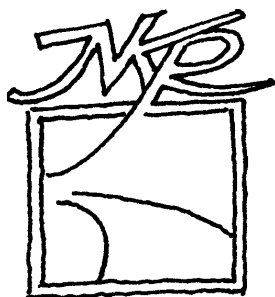


Niederrhein-Magazin

Nr. 9



Zeitschrift der

Niederrhein-Akademie / Academie Nederrijn e.V.

und des

Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und
Regionalentwicklung (InKuR)

Frühling/Sommer 2010

Inhalt

Forschungsbedarf zum Niederrhein – Fünf Thesen Von Irmgard Hantsche	3
Der Niederrhein: Natur- und Kulturerbe. Eine Tagung des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz Von Heike Gregarek	11
„...wir waren ja auf der Seite, wo die Menschen überlebt haben“. Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges in Wesel Von Simone Frank	19
Veranstaltungen	23
Rezensionen	26
Bücherspiegel	43
Niederrheinische Periodika und Jahrbücher	45
Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR)	47
Schriftenreihe des InKuR	49
Die Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn	51
Bericht des Vorstandes	52
Vorstand und Komitee der NAAN	54
Förderer und Veranstalter	57
Jahresgaben der NAAN	59
Anmeldeformular für NAAN	60
Impressum	61

Forschungsbedarf zum Niederrhein – Fünf Thesen¹

Von Irmgard Hantsche

Die Forschung zum Niederrhein ist in den letzten Jahren sehr intensiv und vielseitig gewesen, und die zahlreichen Beiträge bei dem vom Rheinischen Verein am 10. und 11. November hier in Xanten veranstalteten Kolloquium ‚Der Niederrhein – Natur- und Kulturerbe‘ haben diesen Tatbestand anschaulich bestätigt. Am Ende dieser komplexen Veranstaltung drängt sich daher die Frage auf, ob das mir gestellte Thema „Forschungsbedarf zum Niederrhein“ überhaupt behandelt werden muss. Zudem möchte ich mir in keiner Weise anmaßen, hier als Berater oder gar als Zensor aufzutreten. Das wäre nicht nur unangemessen, sondern würde meine Fähigkeiten bei weitem übersteigen. Selbst in meinem eigenen Fach, der Geschichte, könnte ich nur für einen sehr eingeschränkten Sektor konkrete Vorschläge machen, und bei anderen Disziplinen fehlt mir ohnehin die nötige Fachkompetenz. Daher kann es hier nicht meine Aufgabe sein aufzulisten, wo und wie im Einzelnen ein Forschungsbedarf zum Niederrhein besteht. Stattdessen kann es ausschließlich mein Ziel sein, einige allgemein gehaltene Anstöße für weitere Forschungsaktivitäten zum Niederrhein zu geben. Und so möchte ich in aller Kürze nur wenige grundsätzliche Überlegungen vortragen. Ich habe meine Aussagen in fünf Thesen gegliedert, die ich kurz erläutern werde, und ich habe dabei auch einige konkrete Vorschläge gewagt.

¹ Leicht veränderter Text des Kurzvortrags, der am 11. November 2009 in Xanten auf dem vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz veranstalteten Kolloquium „Der Niederrhein – Natur- und Kulturerbe“ gehalten wurde.

1. Das Untersuchungsgebiet ‚Niederrhein‘ sollte abgegrenzt und definiert werden.

Vor allen weiteren inhaltlichen Konzepten müsste erst einmal versucht werden, das Untersuchungsgebiet zu definieren und abzu- stecken. Was wird unter ‚Niederrhein‘ oder der ‚Region Niederrhein‘ verstanden? Welche Kriterien müssen hier bei dem Versuch einer Begriffsbestimmung zugrunde gelegt werden? Landschaftlich- topographische? Politische? Sprachliche? Sind auch Kunst und Architektur maßgeblich? Welche Bedeutung haben wirtschaftliche Strukturen, z.B. im Agrarbereich? Derartige Fragen müssten zumin- dest gestellt werden, selbst wenn sie nicht befriedigend beantwortet werden können. Auf eine eindeutige Definition des Niederrhein- Gebiets wird man sich wohl nicht einigen können, es kann sie vermutlich auch gar nicht geben. Aber es wäre schon viel gewonnen, wenn man sich überhaupt der Problematik bewusst würde und dabei auch den Mut hätte, zuzugeben, dass ‚der Niederrhein‘ kein fest umrissenes und eindeutig zu bestimmendes Gebiet ist. Die Antwort auf die Frage nach einer Abgrenzung des Niederrheins ist aber nicht nur aus heutiger Sicht schwierig, sondern sie ist zugleich zeitbezogen. Deutlich wird dieses Problem an dem Tatbe- stand, dass die ‚Niederrheinlande‘ des 15. Jahrhunderts in ihrer geographisch-politischen Abgrenzung durchaus nicht identisch mit dem heutigen deutschen Niederrheingebiet sind. Derartige Abwei- chungen hat die Forschung zu berücksichtigen. Das führt zugleich zu der Frage, welches Verständnis die Niederländer heute vom ‚Nieder- rhein‘ haben. Meines Wissens gebrauchen sie den Begriff nicht zur Beschreibung eines Gebiets. Könnte deswegen für die Forschung der Terminus ‚Niederrheinlande‘ wieder belebt werden? Dadurch würde u.a. dem wachsenden Zusammenschluss Europas Rechnung getra- gen, in dem die nationalen Grenzen vielleicht einmal zugunsten ‚gewachsener Regionen‘ an Bedeutung verlieren werden. Zu klären ist zudem, welche Auswirkungen historische Einschnitte auf die Begriffsbestimmung haben bzw. hatten, etwa die Grenzziehung von 1815 und die Ausbildung der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert.

2. Die Forschung sollte stärker grenzübergreifend erfolgen.

Da das Niederrheingebiet, wie immer man es definieren mag, nicht auf das deutsche Staatsgebiet beschränkt ist, muss in Zukunft viel stärker grenzüberschreitend gearbeitet werden, als das bisher geschehen ist. Denn viele Themenkomplexe sind nur auf diese Weise angemessen zu erschließen. Die heutige Grenzziehung, die seit den Beschlüssen des Wiener Kongresses im Wesentlichen unverändert ist, darf keine Barriere für die Forschung sein. Sicherlich trägt – gerade auf deutscher Seite – das Sprachproblem dazu bei, dass es noch zu wenige Kontakte zwischen deutschen und niederländischen bzw. belgischen Wissenschaftlern, Institutionen und Vereinen, gibt. Hier muss noch viel Arbeit geleistet werden; auf jeden Fall darf es nicht bei bloßen Absichtserklärungen bleiben, an denen es nicht mangelt.

Erfolg versprechende Ansätze, ja sogar geglückte Aktivitäten, sind durchaus vorhanden. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Kooperation zwischen der Universität Duisburg-Essen und der Radboud-Universität in Nijmegen, die von Prof. Guillaume van Gemert hier bei diesem Kolloquium vertreten wird. Er ist zugleich stellvertretender Vorsitzender der auf Initiative von Prof. Dieter Geuenich 1998 gegründeten und an diesem Kolloquium beteiligten Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. (NAAN e.V.), und für die NAAN wird er heute auch die Niederrheincharta unterschreiben. Wie schon ihr deutsch-niederländischer Name deutlich zum Ausdruck bringt, hat es sich die NAAN laut ihrer Satzung zur Aufgabe gemacht, ihre Arbeit nicht auf den deutschen Bereich zu beschränken. Das trifft auch auf das ebenfalls 1998 an der Gerhard-Mercator-Universität in Duisburg entstandene und nun an der Universität Duisburg-Essen angesiedelte Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR) zu. Beide Institutionen haben bei ihren grenzüberschreitenden Zielen und Aktivitäten durchaus positive Ergebnisse erzielt, wie in den letzten Jahren zahlreiche Kolloquien bewiesen haben und wie auch an mehreren Publikationen ablesbar ist. In der heute hier in Xanten

vorgelegten Niederrhein-Charta wird der Aspekt der grenzübergreifenden Sicht zwar ebenfalls angesprochen (in den Punkten 6 und 10), das geschieht allerdings eher beiläufig und nicht mit dem notwendigen Nachdruck. So bleibt die Niederrhein-Charta für mich im Ganzen gesehen zu ‚deutsch-betont‘.

3. Die Forschung sollte noch stärker interdisziplinär angelegt werden.

Das zweitägige Kolloquium ‚Der Niederrhein – Natur- und Kulturerbe‘ hier in Xanten war bzw. ist interdisziplinär ausgerichtet, insofern Wissenschaftler ganz unterschiedlicher Fächer zu Wort gekommen sind. Die gemeinsame Klammer war dabei allein der Niederrhein, nicht jedoch ein genereller Interessensgegenstand oder Themenkomplex aus diesem Bereich, der dann aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet wurde. In dem bunten Strauß der Themen zeigten die einzelnen Referate daher meist auch nur jeweils eine kleine in sich geschlossene und fast ausschließlich fachorientierte Facette des großen Rahmenthemas ‚Niederrhein‘, waren ansonsten aber wenig aufeinander bezogen. Das heißt, die Multiperspektivität ergab sich weitgehend nur durch eine Zusammenschau der einzelnen Beiträge, die von den Kolloquiumsteilnehmern geleistet werden musste und – so ergaben die Gespräche am Rande – auch erzielt wurde. Dennoch blieb im Ganzen gesehen der interdisziplinäre Ansatz und damit die Multiperspektivität noch zu stark im Allgemeinen und war daher nicht sehr tief greifend. Dieses Ergebnis scheint mir nicht singulär, sondern typisch zu sein. Denn insgesamt gesehen wird bisher häufig noch zu stark fachbezogen und nicht fächerübergreifend oder fächerverknüpfend geforscht. Für die einzelnen Forscher, die ja in erster Linie Fachwissenschaftler sind, ergibt sich meist auch gar keine andere Möglichkeit. Aber es würde sicherlich zu einem Erkenntnisgewinn führen, wenn das multiperspektivische Vorgehen stärker auch auf einzelne Themenkomplexe angewandt würde. Dazu bedarf es der Zusammenarbeit von Forschern unterschiedlicher Fachrichtungen, die sich bei ihrer

Arbeit an bestimmten Projekten ergänzen. Es wäre zu begrüßen, wenn der Rheinische Verein oder andere Institutionen in Zukunft stärker die Forschung in themenbezogenen Arbeitsgruppen fördern würde. Nehmen wir das Beispiel ‚Adel‘, das auch auf diesem Kolloquium eine Rolle gespielt hat. Hier sind viele Aspekte wichtig: historisch-genealogische, politisch-verwaltungsgeschichtliche, gesellschaftlich-soziale wie etwa das Ständewesen, wirtschaftliche wie z.B. die Meliorationen im agrarischen Bereich, konfessionell-religiöse wie die Bedeutung des Calvinismus innerhalb der Reformationgeschichte am Niederrhein, archäologische Aspekte, die auch die Bodendenkmalpflege betreffen, architektur- und kunstgeschichtliche, etc. Um den Themenkomplex ‚Adel‘ zu erschließen, sind daher nicht nur Vertreter einer Disziplin gefordert, sondern es bedarf eines fachübergreifenden Arbeitens. Dieses muss untereinander abgestimmt werden, und dafür ist ein ständiger Kontakt der einzelnen Fachvertreter notwendig und vermutlich auch eine übergeordnete Koordination, die jedoch kooperativ erfolgen sollte. Ähnliches könnte und sollte für viele andere Themenkomplexe geschehen, z.B. für das Bürgertum und die Städte oder für den kirchlich-religiösen Bereich.

4. Es sollten noch mehr Foren und Instrumentarien für die Niederrheinforschung geschaffen werden.

Wie bereits gesagt, beweist schon ein Blick auf das Programm dieses Kolloquiums, dass die Niederrheinforschung äußerst vielfältig ist. Um jedoch die verschiedenen Forschungsstränge zu bündeln und ein stärker interdisziplinäres Arbeiten zu erreichen, ist es notwendig, bestimmte Foren oder Instrumentarien zu schaffen. Diese sollten nach Möglichkeit überregional, ja sogar grenzüberschreitend, ausgerichtet und zusammengesetzt sein und eine Koordinierung der Forschung, zumindest aber eine Zusammenführung der Forschungsergebnisse vornehmen. Die Niederrheinkonferenz, die der ‚Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz‘ in den letzten Monaten angeregt und vorbereitet hat, ist ein guter Schritt in

diese Richtung. Bei ihrem ersten Ergebnis, der heute vorgelegten Niederrhein-Charta, haben auf Einladung des Rheinischen Vereins Vertreter ganz unterschiedlicher Gremien und Institutionen mitgearbeitet. Sie vertraten dabei teilweise sehr unterschiedliche Ansichten und setzten je nach ihrem Fachgebiet verständlicherweise auch durchaus voneinander abweichende Schwerpunkte.

Der Text der Niederrhein-Charta ist sicherlich in einigen Punkten noch veränderungsbedürftig und bedarf zudem noch an mehreren Stellen der Konkretisierung.¹ Doch die Tatsache, dass überhaupt eine Übereinkunft gefunden worden ist, die als Grundlage auch für zukünftige Gespräche, Aktivitäten und Forschungsvorhaben dienen kann, ist hoch zu veranschlagen. Es bleibt zu hoffen, dass in dieser Weise weitergearbeitet wird und dass in Zukunft, noch stärker als bisher geschehen, weitere Institutionen bzw. Gruppierungen eingebunden werden – Interessenten dafür gibt es sicher zur Genüge. Dass sich dadurch nicht nur die Facetten der Diskussion, sondern auch das Ausmaß der Divergenzen unter Umständen erhöhen werden, kann aber muss sich nicht negativ auf die Durchsetzung von Zielen auswirken. Trotz unterschiedlicher Standpunkte und Interessen können gerade die Initiativen eines ‚runden Tisches‘ die interdisziplinären Ansätze stärken, mehr erreichen und nachhaltiger wirken als die Bemühungen von Einzelinstitutionen und -gremien. Eine Unterstützung hierfür ist gerade auch von der politischen Seite beiderseits der Grenze wünschenswert. Ansprechpartner in dieser Hinsicht und hoffentlich auch Unterstützer könnten die Herren² sein, denen Prof. Horn die Niederrhein-Charta gleich übergeben wird. Sie werden sie hoffentlich nicht einfach *ad acta* legen, so wie es im politischen Bereich häufig mit Eingaben geschieht, sondern sie

¹ Eine geringfügige Überarbeitung ist seit der Verabschiedung erfolgt.

² Lutz Lienenkämper MdL, Minister für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen; Clemens Cornielje, Kommissar der Königin der Provinz Gelderland; Fürst Alexander zu Sayn-Wittgenstein, Präsident von Europa Nostra Deutschland.

erfolgreich in weitere Diskussionen und Beschlussgremien einbringen.

5. Es müssen die finanziellen Grundlagen für eine weitere Forschung geschaffen werden.

An dieser Stelle ist durchaus nicht nur die Politik gefragt, obwohl gerade ihr bei der Wissenschaftsfinanzierung eine äußerst wichtige Rolle zukommt, so z.B. bei der Ausstattung der Universitäten, an denen wohl nach wie vor die wichtigsten Forschungsinitiativen und -aktivitäten angesiedelt sein werden. Hier können durch die Einrichtung von Lehrstühlen wichtige Akzente gesetzt werden, wie es durch die 2005 eingerichtete Professur für die Landesgeschichte der Rhein-Maas-Region an der Universität Duisburg-Essen geschah. Doch dieses Beispiel zeigt auch, dass die Universitätsgremien, denen zunehmend die Entscheidung über die Ausrichtung der Lehr- und Forschungsgebiete und damit zugleich über den Einsatz der zur Verfügung gestellten Mittel zukommt, für die Sache der Niederrhein-Forschung gewonnen werden müssen. Das ist nicht immer leicht. Ein wesentlicher Faktor sind auch die öffentlichen Archive, in denen neben den eigentlichen verwaltungsaffinen Aufgaben sehr viel Forschungsleistung erbracht wird, wofür die Kommunen und Kreise in jüngster Zeit leider nicht immer das nötige Verständnis aufbrachten. Wie wichtig staatliche Gelder für die Niederrheinforschung und deren Transfer in die Öffentlichkeit in den letzten Jahren waren und immer noch sind, zeigen u.a. die Zuwendungen des Landschaftsverbands Rheinland (LVR), der die Durchführung vieler Projekte unterstützt und zum Teil überhaupt erst ermöglicht; er ist übrigens einer der Mitveranstalter dieses Kolloquiums.

Die gerade in unseren Tagen zunehmende Finanzknappheit der öffentlichen Hand stellt viele dieser Finanzierungsmodelle in Frage oder beschneidet sie zumindest. Es ist leider kaum zu erwarten, dass Wirtschaft und Banken in ausreichender Weise hier helfend einspringen, obwohl sie sich in der Vergangenheit zum Teil als Sponsoren großzügig gezeigt haben, teilweise über von ihr gegründete

Stiftungen. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Wirtschaft und besonders die Industrie natürlich auch immer eigene Interessen vertreten. Das ist ganz verständlich, führt aber dazu, dass – etwa im Bereich des Landschaftsschutzes – die Zielsetzungen der Industrie und der umweltbezogenen Forschung nicht immer in Einklang gebracht werden können und daher von der Industrie für bestimmte Projekte auch keine Forschungsgelder zu erwarten sind. Umso wichtiger werden in Zukunft daher andere nicht-öffentliche Mittel sein. Die bereits erwähnte NAAN beweist beispielsweise, dass gerade auch Vereine bzw. Vereinigungen durch die Beiträge ihrer Mitglieder bzw. Fördermitglieder in vielen Fällen dafür sorgen oder zumindest dazu beitragen, dass Niederrhein-Forschungen durchgeführt werden können. In diesem Zusammenhang sind gerade auch sehr viele kleinere regionale oder ortsgebundene Vereine zu nennen, in denen ungemein wichtige ehrenamtliche Arbeit geleistet wird, sehr oft auch von Nicht-Fachleuten. Die durch Mitgliedsbeiträge gestützten Publikationen und Vortragsveranstaltungen dieser Vereine bieten ein bedeutsames Forum für die Veröffentlichung und Verbreitung von Forschungsergebnissen. Zum Teil vergeben und bezahlen sie auch eigene Forschungsvorhaben. Die hierfür angewandten Gelder in häufig nicht unbeträchtlicher Höhe sind sicherlich gut angelegt. Außerdem wirken gerade diese Vereine insgesamt gesehen in viel stärkerer Weise in die Öffentlichkeit, als das bei den universitären Forschungsaktivitäten der Fall ist; doch nicht immer wird das von der Politik oder auch von den berufsmäßigen Forschern an den wissenschaftlichen Einrichtungen genügend anerkannt. Es bedarf daher sowohl eines noch größeren Bürgerengagements – auch in finanzieller Hinsicht –, um die Niederrheinforschung weiter zu fördern. Damit verbunden sein sollte aber auch eine noch größere Wertschätzung derartiger Bemühungen und Leistungen.

Der Niederrhein: Natur- und Kulturerbe. Eine Tagung des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz

Von Heike Gregarek

Seit seiner Gründung im Jahr 1906 hat sich der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz vor allem dem Rheintal und dem großen Strom bis zur niederländischen Grenze verbunden gefühlt, der so viel an Kunst und Kultur hervorgebracht hat. Dabei ging und geht es immer um eine ganzheitliche Betrachtung der Kulturlandschaft, die eine Fortentwicklung der Landschaft unter Ausgleich der Interessen ermöglicht.

Im vergangenen Jahr sah der Rheinische Verein für den Unteren Niederrhein den dringenden Handlungsbedarf für eine zusammenführende Niederrhein-Konferenz, die vom 10. bis 12. November 2009 unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Herrn Jürgen Rüttgers, in Xanten stattgefunden hat. Sie beschäftigte sich mit den herausragenden Bau- und Bodendenkmälern, den naturschutzfachlichen Besonderheiten und der einzigartigen historischen Kulturlandschaft des Niederrheins, aber auch mit den aktuellen Gefährdungen des kulturellen Erbes durch Flächenverluste aufgrund von Rohstoffgewinnung und Überbauung. Es schien geboten, in der Region im Sinne der Europäischen Landschaftskonvention einen Diskurs anzuregen, der auf der Basis vorhandener Erkenntnisse Zukunftsperspektiven aufzeigte, um ein nachhaltiges kulturlandschaftliches Managementkonzept zu entwickeln. Die Niederrhein-Konferenz stand damit in der Tradition und Nachfolge mehrerer Tagungen des Rheinischen Vereins, vor allem der großen Rheintalkonferenz von 1997, in der entscheidende Anstöße für den Welterbeantrag Oberes Mittelrheintal gegeben und die Rheintalcharta verabschiedet werden konnten. Schon damals wurde betont, dass eine vergleichbare Tagung für die Region Niederrhein durchgeführt werden sollte.

Die Konferenz führte die unterschiedlichsten Interessenvertreter und Akteure zu einem konstruktiven Diskurs zusammen. Dabei zeigt die Liste der Kooperationspartner bereits, welchen Stellenwert diesem Thema eingeräumt wurde: Landschaftsverband Rheinland (LVR), Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA), Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt Nordrhein-Westfalen e.V. (LNU), Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. (NAAN) und die Geographischen Institute der Universitäten Bonn und Koblenz beteiligten sich an der Vorbereitung. Ca. 130 Teilnehmer folgten Vorträgen von Fachleuten unterschiedlichster Disziplinen, die in mehreren Hinsichten grenzüberschreitend waren: Da der den Niederrhein umfassende Kulturraum auch die angrenzenden Niederlande umfasst, wurden nicht nur Landesgrenzen, sondern auch Fachgrenzen überschritten, indem Vorträge zu Geologie, Biologie, Ökologie, Archäologie und Kunstgeschichte gehalten wurden. Auch Wirtschaftsvertreter, namentlich der Kiesindustrie, kamen zu Wort.

Höhepunkt der Tagung war die Überreichung der Niederrhein-Charta durch den Stellvertretenden Vorsitzenden des Rheinischen Vereins, Herrn Prof. Heinz Günter Horn, an den Minister für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Herrn Lutz Lienenkämper, sowie an Herrn Drs. Doede Sijtsma, Vertreter des Kommissars der Königin der Provinz Gelderland, und Fürst Alexander zu Sayn-Wittgenstein, Präsident von Europa Nostra Deutschland.

Die Tagung diente aber auch der Standortbestimmung des Rheinischen Vereins und führte als Folge am 23. März 2010 zur Gründung des Regionalverbandes Niederrhein des Rheinischen Vereins. Er soll die aus der Tagung entstehenden Impulse weiterführen und weiterentwickeln und – so wie sich der gesamte Rheinische Verein versteht – seine Rolle als Moderator, Mediator, aber auch als Initiator wahrnehmen und im wahrsten Sinne des Wortes eine Vermittlerrolle einnehmen.

Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz

Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, 1906 gegründet vom damaligen Provinzialkonservator der Rheinlande Paul Clemen, ist ein Zusammenschluss bürgerständlicher Kreise zum Schutz der Denkmäler und der Kulturlandschaft des Rheinlandes. Sein Vereinsgebiet erstreckt sich über das nördliche Rheinland hinaus bis nach Rheinland-Pfalz, das Saarland und den Rheingau und umfasst damit den Raum der früheren preußischen Rheinprovinz.

Heute gehören dem Rheinischen Verein fast 4600 Mitglieder an, darunter zahlreiche Verbände, Vereine, Kommunen oder Universitäten, die in derzeit 11 Regionalverbänden organisiert sind. Die fundierte wissenschaftliche Basis der Arbeit wird garantiert durch rund 250 aktive Ehrenamtliche, durch Vorstand und Beirat mit 25 Fachleuten aus Architektur, Kunstgeschichte, Archäologie, Rechtswissenschaft, Landschaftspflege und -historie. Außerdem sind die Landeskonservatoren, die Vorsitzenden der für Naturschutz und Landespflege bei den obersten Landesbehörden berufenen Beiräte und die Leiter der obersten Planungsbehörden des Vereinsgebietes Mitglied im Beirat. Eine sechsköpfige, hauptamtlich arbeitende Geschäftsstelle koordiniert die vielfältigen Aufgaben und Aktivitäten des Rheinischen Vereins. Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) fördert den Verein institutionell und ist mit seinen Kulturdienststellen an vielen gemeinsamen Projekten beteiligt.

Der Verein berät mit seinen ehrenamtlich agierenden Mitgliedern Bürger, Institutionen und Fachämter. Er begutachtet, informiert und macht aufmerksam, wenn etwa politische Entscheidungen oder städteplanerische Entwicklungen die Kulturlandschaft oder die Umwelt gefährden. Dahinter steht der Gedanke, dass die Pflege und Entwicklung der Kulturlandschaft die Voraussetzung für ein intaktes gesellschaftliches Leben ist. Es geht aber auch darum, für die Menschen im Rheinland sichtbare Zeugnisse des Lebens und Wirkens ihrer Vorfahren zu erhalten.

Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz

Ottoplatz 2, 50679 Köln

Tel.: 0221 / 809 2804, - 2805; Fax: 0221 / 809 2141

eMail: info@rheinischer-verein.de

www.rheinischer-verein.de

Niederrhein-Charta

Der Niederrhein ist eine Landschaft von herausragender Bedeutung und Eigenart. Der unverwechselbare Charakter als Kulturlandschaft ist durch Entwicklungen und Nutzungen der verschiedensten Art gefährdet. Die prägenden Merkmale drohen verloren zu gehen.

Ein breiteres gesellschaftliches Bewusstsein zu wecken, Schäden zu verhindern und Voraussetzungen für eine kulturlandschaftlich verträgliche Entwicklung aufzuzeigen, sind die Ziele der

Niederrhein-Konferenz

des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz vom 10. bis 12. November 2009 in Xanten. Hier wurde die vorliegende Niederrhein-Charta verabschiedet und der Öffentlichkeit übergeben.

Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz hat die Tagung zum Thema „Der Niederrhein – Natur- und Kulturerbe“ durchgeführt, um sich für die Bewahrung und Entwicklung des historischen Erbes der rheinischen Kulturlandschaft einzusetzen. Diesen bereits 1906 formulierten Auftrag aus der Gründungssatzung verfolgt der Verein stetig und beharrlich.

Die Niederrhein-Charta ist Ausdruck der Kontinuität seiner über 100jährigen Arbeit und wird von vielen Gleichgesinnten mitgetragen.

1.

Eine charakteristische und vielfältige Kulturlandschaft

Der Niederrhein mit seinen reichen Bau- und Bodendenkmälern, Biotopen und einzigartigen naturschutzfachlich relevanten Besonderheiten sowie einer gut erhaltenen historischen Kulturlandschaft hat ein herausragendes Natur- und Kulturerbe hervorgebracht.

Prägend sind die Auenlandschaften von Rhein und Maas mit ihren Nebenflüssen sowie die Höhen der linksrheinisch gelegenen eiszeitlichen Endmoränen und die rechtsrheinischen Sandergebiete.

Seit urgeschichtlicher Zeit hat sich der Mensch diesen Landschaftselementen anpassen müssen und sie durch Nutzung zu dieser Kulturlandschaft entwickelt, gelegentlich auch überformt. Neben vielen anderen Akteuren in der Geschichte war der Adel als Träger von Kultur für die Erschließung des Raumes und die Entwässerung der Bruchgebiete besonders wichtig. Daher sind Städte, Burgen und Schlösser, aber auch Dörfer und Hofanlagen vor dem Hintergrund der heute noch ablesbaren Gestaltungsqualitäten in der Bausubstanz, den Gärten und Parks wichtige Bestandteile dieser Kulturlandschaft. Weitere charakteristische, das Landschaftsbild prägende Elemente, sind beispielsweise Alleen und Kopfbäume,

Fleuthkullen, Inselreste und Rheinaltarme. Kult und Glaube hinterlassen mit den archäologischen Resten von Tempeln und Heiligtümern aber auch Kirchen, Klöstern, Wallfahrtsorten, Friedhöfen und Synagogen sichtbare Zeichen der Geschichte und Gegenwart.

Der Niederrhein ist auch von politischen Konflikten geprägt, deren Zeugnisse vom römischen Limes, über mittelalterliche Landwehren, neuzeitliches Festungswesen mit dazugehörigem Wasserwegeausbau (Fossa Eugeniana, Nordkanal, Bärenschleuse bei Wesel) über den Zweiten Weltkrieg (Westwall, Kampfgebiete im Hoch- und Reichswald) zu den Pershingstationen des Kalten Kriegs reichen.

2.

Erhaltung der Lebensqualität

Die historisch gewachsene Kulturlandschaft Niederrhein muss als Gewinn für die Lebensqualität der Menschen bewahrt werden. Die Eigenart des Niederrheins stiftet eine unverwechselbare Identität für die einheimische Bevölkerung und ist zugleich eine wertvolle Ressource für Regionalwirtschaft, Tourismus und Naherholung.

3.

Beteiligung von Planern und Bürgern bei der Erhaltung und Entwicklung

Für die Umsetzung dieser Ziele dienen beginnend mit dem Landesentwicklungsplan LEP des Landes Nordrhein-Westfalen auf der Basis des kulturlandschaftlichen Fachbeitrages der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe, diverse weitere Planungen und insbesondere auch das bürgerschaftliche sowie ehrenamtliche Engagement zur Bewahrung des Natur- und Kulturerbes am Niederrhein. Entscheidend hierfür ist das Wissen um die Geschichte und das erhaltene Natur- und Kulturerbe. Daraus leitet sich die Notwendigkeit der Vermittlung von Kulturlandschaft in Schulen, Hochschulen, Volkshochschulen, naturkundlichen Informationszentren und interessierter Öffentlichkeit ab.

4.

Identifizierung und Vermeidung von Nutzungskonflikten

Der nachhaltigen Bewahrung und erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung können gegenwärtige Aktivitäten wie Flächenerschließungen, u.a. für Gewerbebetriebe, Agro-Parks und Verkehrsbauten entgegenstehen, wenn sie zu erheblichen Bestandsverlusten in für das Natur- und Kulturerbe sensiblen Bereichen, in der regionalen Baukultur sowie zu Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes führen. Der am Niederrhein typische Kies- und Sandabbau greift ebenfalls massiv in die Kulturlandschaftsentwicklung ein und führt wie die Braunkohletagebaue zu

erheblichen Bestandsverlusten. Er kann dabei aber auch, im Rahmen entsprechender Landschaftsgestaltung, neue Lebensräume schaffen, die die Entwicklung der Kulturlandschaft vorantreiben, oder frühere Lebensräume wiederherstellen, die den Niederrhein schon zu Zeiten geprägt haben, als er noch nicht überwiegend land- und forstwirtschaftlich genutzt wurde

Betroffen sind das archäologische Kulturgut, Baudenkmäler und ihre Umgebungsbereiche, kulturlandschaftliche Elemente und deren Strukturen, die biologische Vielfalt, natürliche und naturnahe Lebensräume sowie die einzigartige historisch gewachsene Kulturlandschaft.

5.

Notwendiges Gesamtkonzept für den Umgang mit dem Natur- und Kulturerbe

Für den Niederrhein ist ein integratives, nachhaltiges Gesamtkonzept für das Natur- und Kulturerbe zu entwickeln. Die Basis hierfür ist die Diskussion mit allen Beteiligten: den Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Trägern öffentlicher Belange und Vereinen sowie auch mit den Bürgerinnen und Bürgern. Grundlage ist eine kulturlandschaftliche Inventarisierung und daraus abgeleitete erhaltende Entwicklungsszenarien für den Niederrhein sowie eine auf das Natur- und Kulturerbe hin orientierte langfristige Raumbeobachtung.

Schäden für die natürlichen und kulturhistorischen Gegebenheiten sind zu beheben und Pflegemaßnahmen durchzuführen. Die Zeugnisse der Landschaftsgeschichte und Kultur sind zu erhalten. Die historische Substanz der Objekte und ihre Einbindung in die Kulturlandschaft dürfen nicht beeinträchtigt werden.

Gleichzeitig muss der Dialog mit den Trägern der wirtschaftlichen Entwicklung geführt werden, denn nur ein Ausgleich der Interessen kann zu realistischen Ergebnissen führen.

6.

Intensivierung der europäischen Bezüge

Das regionale Selbstverständnis und Heimatgefühl steht in Beziehung zur europäischen Geschichte, insbesondere mit den benachbarten Niederlanden. Daraus ergibt sich der ausdrückliche Wunsch zur Einbeziehung der niederländischen Erfahrungen einschließlich der Forschung und der dortigen Konzepte im Umgang mit Natur- und Kulturerbe im europäischen Verbund.

Die Bestimmung der niederrheinischen Landschaftsqualität soll im Dialog zwischen Experten und Bürgern auf der inhaltlichen Basis der Europäischen Landschaftskonvention erfolgen. Das bedeutet für die Nutzungsformen und -arten, dass die Sicherung und Weiterentwicklung des regionalen Wirtschaftsraumes in

Standortwahl, Ausdehnung, Gestaltung und Maßstäblichkeit der kulturlandschaftlichen Eigenart des Niederrheins zu erfolgen hat.

Es bedarf zudem der Beobachtung und der sachgerechten Beteiligung an der Diskussion auf europäischer Ebene, um frühzeitig möglichen Fehlentwicklungen entgegenwirken zu können.

7.

Erfassung des Naturerbes

Die Landnutzungsgeschichte des Niederrheins hat die Artenzusammensetzung in Flora und Fauna beeinflusst und hervorgebracht. Die momentane Kenntnis des Artenbestandes ist flächendeckend nicht ausreichend. Biotopverbundsysteme innerhalb der Kulturlandschaft und ihrer historischen Bedingtheit helfen bei der Einschätzung aktueller und zukünftiger zu erwartender Prozesse sowie daraus sich ableitender Konzepte unabhängig von Schutzgebietskategorien

8.

Erfassung des Kulturerbes

Für das Kulturerbe des Niederrheins gibt es bisher keine flächendeckende Erfassung. Dies ist allerdings die Voraussetzung für einen angemessenen Umgang. Das digitale kulturlandschaftliche Informationssystem *KuLaDig NW* der beiden Landschaftsverbände LVR und LWL eignet sich wegen der Struktur in so genannten „Fachsichten“ zur umfassenden Inventarisierung der vielfältigen niederrheinischen Kulturlandschaft und wird deshalb ausdrücklich als Basis für den weiteren Werte-Diskurs angesehen.

9.

Vernetzung der Akteure

Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz fordert alle Akteure am Niederrhein zu der nachdrücklichen Erhaltung des herausragenden niederrheinischen Natur- und Kulturerbes auf. Dies erfordert ein Kulturlandschafts-Management mit Instrumenten der informellen Verständigung, um frühzeitig einen Konsens der Nutzer und Entscheidungsträger zugunsten der Bewahrung des Natur- und Kulturerbes herbeizuführen. Alle Entscheidungsträger sind gehalten, an der Umsetzung des Kulturlandschafts-Managements mitzuwirken, um damit die integrative, nachhaltige und Werte erhaltende Weiterentwicklung der Kulturlandschaft am Niederrhein für die dort lebenden und arbeitenden Menschen und ihre Nachfahren sowie für Besucherinnen und Besucher zu gewährleisten.

10.
Aufruf

Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz fordert zur Erhaltung der Lebensqualität der Menschen:

- die einzigartige, historisch gewachsene Kulturlandschaft Niederrhein zu bewahren
- für das Natur- und Kulturerbe des Niederrheins ein integratives, nachhaltiges Gesamtkonzept zu entwickeln
- die Erfassung des Naturerbes und des Kulturerbes in dem digitalen kulturlandschaftlichen Informationssystem *KuLaDig NW*
- mit den Trägern der wirtschaftlichen Entwicklung den Dialog zu führen, um realistische Ergebnisse zu erzielen
- die niederländische Forschung und den dortigen Umgang mit dem Natur- und Kulturerbe einzubeziehen
- sich an der Diskussion auf europäischer Ebene zu beteiligen
- ein Kulturlandschaftsmanagement unter Beteiligung aller Entscheidungsträger zur Koordinierung der verschiedenen Belange einzurichten.

Unterzeichner:

- Frithjof Kühn, Vorsitzender des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz
- Dr. Herlind Gundelach, Präsidentin des Bund Heimat und Umwelt (BHU)
- Mark vom Hofe, Vorsitzender der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt (LNU)
- Prof. Dr. Guillaume van Gemert, Stellvertretender Vorsitzender der Niederrhein-Akademie / Academie Nederrijn e.V. (NAAN e.V.)
- Prof. Dr. Winfried Schenk, Geographisches Institut der Universität Bonn (GIUB)

„...wir waren ja auf der Seite, wo Menschen überlebt haben...“. Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges in Wesel

Von Simone Frank

Im Rahmen der Städtepartnerschaft des Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR) der Universität Duisburg-Essen mit Wesel fand am 20. März 2010 das Kolloquium „Zerstörung und Wiederaufbau der Stadt Wesel mit Zeitzeugen und Wissenschaftlern“ statt. Das Kolloquium wurde vom InKuR, dem Stadtarchiv Wesel und der Volkshochschule Wesel-Hamminkeln-Schermbeck gemeinsam organisiert und ist neben den Vorträgen im Rahmen der Partnerschaft die erste größere Veranstaltung seit der Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrags am 12. Februar 2009, die die Kooperation mit Leben füllt. Thematisch schloss sich das Kolloquium an die Ausstellung „Wiederaufbau der Stadt Wesel 1948-1960“ im Städtischen Museum – Galerie im Centrum/Wesel vom 08.11.09 bis 28.02.10 an.

Umso erfreulicher ist es, dass das Kolloquium mit ca. 70 Teilnehmern sehr gut besucht war und auf ein reges Interesse bei dem Publikum gestoßen ist. Während die wissenschaftlichen Vorträge von Dr. Christian Krumm und Dr. Holger Schmenk mit großem Interesse verfolgt wurden, regten die Erlebnisberichte der Zeitzeugen Gerda Tenbruck, Wolfgang Neuköther, Inge Müller-Heuser und Werner Brücker das Publikum, in dem auch zahlreiche Weggefährten der Vortragenden saßen, immer wieder zu eigenen Berichten oder Einwüfen an. Moderiert wurde das Kolloquium von Prof. Dr. Jörg Engelbrecht und Dr. Wolfgang Roelen (Kreisarchivar Wesel), der durch Nachfragen immer wieder auf interessante Details in den Berichten der Zeitzeugen und den wissenschaftlichen Vorträgen hinwies.

Nachdem Christian Krumm zum Auftakt des Kolloquiums die Truppenbewegungen am Niederrhein und die Pläne der Alliierten zur Eroberung der niederrheinischen Städte in ihren verschiedenen

Stufen erläutert hatte, berichteten Gerda Tenbruck und Wolfgang Neuköther von der Zerstörung der Stadt und dem Leben nach dem Bombenangriff im zu 97% zerstörten Wesel unter britischer Verwaltung. Eindrücklich schilderte Wolfgang Neuköther, wie er mit seinen jüngeren Geschwistern, eine Schwester im Säuglingsalter, im Bunker Schutz gesucht hat und die Bombeneinschläge immer näher kamen, sogar angrenzende Keller zerstört und viele der dort untergebrachten Italiener getötet wurden. Gerda Tenbruck gab einen Einblick in die Schwierigkeiten der allerersten Versuche des Wiederaufbaus. Die Militärverwaltung arbeitete eng mit der Bevölkerung zusammen und setzte auch die Verwaltung aus den Reihen der Weseler Bürger ein, die „ja erst alle entnazifiziert werden mussten“¹. Neben mangelndem Personal waren zu wenig Lebensmittel, die wachsende Zahl von Menschen, die Wesel passierten und für die Schriftstücke, Passierscheine usw. ausgefertigt werden mussten, Mangel an Handwerkern und später auch die Stationierung von übergriffigen Zwangsarbeitern die Probleme in der ersten Phase des Wiederaufbaus.

Nach der Mittagspause schilderte Inge Müller-Heuser, wie sie nach ihrem Studium in Berlin nach Wesel zurück kehrte, einen Teil des Weges zu Fuß zurück legen musste, weil die Bahnstrecke zerstört waren und wie sie die Zerstörung der Stadt nicht miterleben musste, weil ihre Mutter sie zu einem Besuch der Großmutter, die auf dem Land bei ihrem ‚Kartoffelbauern‘ wohnte, geschickt hatte. Dorthin hatte auch ein junger Offizier ihre Habseligkeiten vor dem Angriff auf Wesel bringen lassen und hatte so auch ihr Klavier, das im Kuhstall untergebracht wurde, vor der Zerstörung bewahrt. Als am Nachmittag klar wurde, dass etwas Schreckliches passiert sein musste, versuchte sie mit den drei Soldaten nach Wesel zurück zu kehren. Aufgrund des stetigen Stroms aus Wesel flüchtender Menschen konnten sie jedoch mit dem Lastwagen nicht voran kommen, zu Fuß, ihr Fahrrad schiebend, machte sie sich auf die Suche nach

¹ Gerda Tenbruck, Vortrag „Die Zerstörung der Stadt Wesel“ im Rahmen des Kolloquiums.

ihrer Mutter, die sie aber in den Trümmern nicht finden konnte und kehrte schließlich zu dem Bauernhof zurück, wo sich auch spät abends die völlig erschöpfte Mutter einfand. Das Klavier bewahrte die Frauen auf dem Hof später vor Übergriffen russischer Soldaten, denen Inge Müller-Heuser im Kuhstall russische Volkslieder vorspielte.

Werner Brücker stellte im Anschluss die architektonischen Herausforderungen des Wiederaufbaus vor, da es galt, schnellstmöglich Wohnraum für die Masse der zurückkehrenden Menschen zu schaffen und zusammen mit dem verdienten Weseler Stadtdirektor Dr. Karl-Heinz Reuber die zahlreichen Baustellen zu betreuen.

Holger Schmenk ordnete abschließend die Maßnahmen zum Wiederaufbau in Wesel in einen größeren Kontext ein und beschrieb die Situation im Ruhrgebiet und die verschiedenen Pläne, nach denen der Wiederaufbau, die Schaffung von Wohnraum und die Entwicklung einer Infrastruktur in Oberhausen und Duisburg vergleichend zu Wesel. Untermalt wurden die Berichte der Zeitzeugen mit Dias der zerstörten Stadt und ihrer Bewohner aus dem Archiv Wesel.

Im Rahmen des Kolloquiums übergab Rika Schulze-Reuber die Ehrenurkunde und den Ehrenring, der ihrem Vater Dr. Karl-Heinz Reuber für seine Verdienste um den Wiederaufbau der Stadt verliehen worden war, der Bürgermeisterin Ulrike Westkamp, damit die Erinnerungsstücke lebendiger Weseler Stadtgeschichte der Öffentlichkeit künftig zugänglich sind und im Museum verwahrt werden können.



Inge Müller-Heuser schilderte eindrucksvoll ihre Erlebnisse bei ihrer Rückkehr in das zerstörte Wesel



Bürgermeisterin Ulrike Westkamp und Rita Schulze-Reuber bei der Übergabe des Ehrenringes von Dr. Karl-Heinz Reuber an die Stadt

Veranstaltungen

- Einzelveranstaltungen
- Ausstellungen/Seminare
- regelmäßige Veranstaltungen

Bedburg-Hau

- 28.3.10-15.8.10: Landschaft ohne Horizont – landscape without horizon – Nah und Fern in der zeitgenössischen Fotografie, Museum Schloss Moyland
- 5.6.-6.6., ab 10 Uhr: Kräutergartenfest, Museum Schloss Moyland

Duisburg

- 28.2.-27.6.: Unter rauchenden Schloten. Das Ruhrgebiet im Spiel, Kultur- und Stadthistorisches Museum
- 25.4.-9.1.2011: Der Kaiser kommt! Hafen, Markt und Stadt – Duisburg im Mittelalter, Kultur- und Stadthistorisches Museum
- 5.9.-31.10.: „Damit Extrema verhütet werden...“. Die 1. Reformierte General-synode in Duisburg 1610 zwischen Machtpolitik und Nächstenliebe, Kultur- und Stadthistorisches Museum

Elten

- 18.8.-22.8., ab 6 Uhr: Städtetour nach Rostock, Wismar und die Ostseebäder, Abfahrt Eltener Markt, Verschönerungsverein Elten
- 25.11., 19:30 Uhr: Dr. Holger Schmenk: „Nur Bauern und Kühe?“. Die Wirtschaft am nördlichen Niederrhein im 19. Jahrhundert, Hotel Wanders, Verschönerungsverein Elten/Emmericher Geschichtsverein

Emmerich

- 21.3.-16.6.: Ausstellung: Rheinbilder von Leendert van der Pool, Rheinmuseum, Emmericher Geschichtsverein
- 11.5., 14 Uhr: Halbtagsfahrt zum Preußenmuseum Wesel
- 20.5., 19:30 Uhr: Pfarrer em. Fritz Leinung: Hat die Schwanenrittersage ihre Wurzeln in Elten?, Rheinmuseum, Emmericher Geschichtsverein
- 20.6.-15.8.: Ausstellung: Feuerlöschwesen in Emmerich, Rheinmuseum, Emmericher Geschichtsverein
- 22.8.-26.9.: Ausstellung: Industriemalerei von Jutta Wessel, Rheinmuseum, Emmericher Geschichtsverein
- 5.9., 7:30-19 Uhr: Gelderntag in Viersen, Abfahrt/Ankunft Rheinmuseum, Emmericher Geschichtsverein

- 1.10.-21.11.: Ausstellung: Schiffsunfälle auf dem Rhein, Rheinmuseum, Emmericher Geschichtsverein

Geldern

- 7.7., 14:30 Uhr: Heinz Bosch, Gerd Halmans: Historischer Stadtrundgang durch Geldern, Treffpunkt am Issumer Tor 26, Historischer Verein für Geldern und Umgegend
- 20.9., 20 Uhr: Hans-Friedrich Leinung: Die Entstehung der Westgrenze des Deutschen Reiches, Tonhalle der Kreismusikschule Geldern, Historischer Verein für Geldern und Umgegend
- 4.10., 20 Uhr: Dr. Franz-Josef Schweitzer: Eine Laienregel in niederrheinischer Sprache aus dem Kloster Nazareth, Tonhalle der Kreismusikschule Geldern, Historischer Verein für Geldern und Umgegend

Goch

- Führungen „Zu Fuß durch Geschichte und Kultur der Stadt Goch“ auf Anfrage unter: 02823 / 320134

Kamp-Lintfort

- 4.8.: Tagesexkursion nach Xanten, Europäische Begegnungsstätte am Kloster Kamp e. V., Informationen unter 02802/3395
- 17.9.-19.9.: Kulturhauptstadt Ruhr 2010, Beiträge der Europäischen Begegnungsstätte am Kloster Kamp, Informationen unter 02802/3395
- 17.10., 15 Uhr: Prof. Dr. Jörg Engelbrecht: Konfessionelle Auseinandersetzungen im Rhein-Maas-Raum zu Beginn des 17. Jahrhunderts, Rokosaal des Klosters Kamp, Europäische Begegnungsstätte am Kloster Kamp e. V.

Kerken-Nieukerk

- 30.10., 10-17 Uhr: Seminar: Johanna Klümpen-Hegmanns: Ortsbilder im Wandel, Haus-Lawaczek, Historischer Verein für Geldern und Umgegend
- Ab 1.11.: Zeichnungen und Gemälde von Alexander Franz von Aefferden (1767-1840), Haus Lawraczek, Historischer Verein für Geldern und Umgegend in Zusammenarbeit mit dem Niederrheinischen Museum Kevelaer

Kevelaer

- Führungen „Zu Fuß durch Geschichte und Kultur der Stadt Kevelaer“ auf Anfrage unter: 02832 / 122152

Krefeld

- 19.9.-31.12.: „Was vom Tage übrig bleibt...“ – Ausstellung zur Geschichte der Krefelder Seidenfabrik Wilhelm Schroeder, Krefelder Textilmuseum

Neuss

- 25.4.-1.8.: Ausstellung: Die weite Ferne so nah. Johann Wilhelm Schirmers Reiseskizzen, Clemens-Sels-Museum
- 10.9.-9.1.2011: Ausstellung: Grenzenlose Gaumenfreuden. Römische Küche am Rande des Imperiums, Clemens-Sels-Museum
- Jeweils donnerstags um 13 Uhr sind Interessierte zu einer Kurzführung durch das Clemens-Sels-Museum eingeladen. Themen sind dem Museumsprogramm sowie der Tagespresse zu entnehmen, Eintritt inkl. Führung 3,50 €

Neukirchen-Vluyn

- 2.11., 19:30 Uhr: Dr. Holger Schmenk: „Nur Bauern und Kühe?“. Die Wirtschaft am nördlichen Niederrhein im 19. Jahrhundert, Kulturhalle/Museum

Rees

- 2.5.: Tag der Niederrhein Landschaft, Battenbergturm, Heimatverein Haldern
- 31.5.; 28.6.; 23.8.; 27.9.; 25.10.; ab 19 Uhr: Praot-Platt-Abende, Gaststätte Schweer/Haldern, Heimatverein Haldern
- 6.6.: Tag des Heimatvereins, Battenbergturm, Heimatverein Haldern
- 1.8.: Tag der offenen Tür, Battenbergturm, Heimatverein Haldern
- 3.10.: Erntedankfest, Marktplatz Haldern, Heimatverein Haldern
- 26.11., 19 Uhr: „Bäjen on Sengen op Platt“. Ökumenischer Adventsgottesdienst, katholische Pfarrkirche St. Georg/Haldern, Heimatverein Haldern

Terborg (NL)

- 27.6., 14:30 Uhr: dhr. H. Vlaskamp: Moslims in Europa – ontmoeting met de islam. Rondleiding in de moskee en samenkomst in de hotel De Roode Leeuw, Liemers Niederrhein

Weeze

- Der Arbeitskreis Weezer Heimatgeschichte e.V. sucht geschichtsinteressierte aktive und passive Mitglieder, Kontakt: Kurt von Hall: Tel.: 02837 / 7232

Xanten

- 13.7., 19:30 Uhr: Prof. Dr. Staubach: Johannes Pupper von Goch – Ein Wegbereiter der Reformation?, Haus Michael, Kapitel 17
- 23.11., 19:30 Uhr: Prof. Dr. Nine Miedema: Vom Sprechen, Schweigen und Sterben im ‚Nibelungenlied‘, Haus Michael, Kapitel 17

Rezensionen

Die nachfolgenden Rezensionen sind mit Ausnahme der ersten im Rahmen der im Wintersemester 09/10 abgehaltenen Übung „Historische Rezensionen lesen und schreiben“ an der Universität Duisburg-Essen unter der Leitung von Frau Leonie Treber M.A. angefertigt worden.

Michael Hüter: Nix wie Höhepunkte. 12 Expeditionen zu den Gipfeln des Ruhrgebiets. Ein Handbuch für Entdecker, Bottrop 2009, 60 S., 9,90 €

Im Jahr der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 füllen Ruhrgebietsführer die Regale und den Markt. Industriekultur ist Trumpf und dass das Ruhrgebiet nicht nur „Strukturwandel“ zu bieten hat, dürfte auch fast jedem klar sein, der einmal einen Blick in solche Publikationen geworfen hat. Warum also sollte ein solches „Handbuch für Entdecker“ neue Eindrücke oder Inspirationen liefern? Zunächst ist da der Autor zu erwähnen. Michael Hüter ist Fotograf und Karikaturist und hat entsprechend dem Buch ein sehr ansprechendes Äußeres gegeben. Dies verleiht seiner Entdeckungsreise zu zwölf ausgewählten Orten des Ruhrgebiets einen reiz- und humorvollen Anstrich. Zudem geht es hier um „Höhepunkte“ im wahrsten Sinne des Wortes, denn der Autor hat sich auf die Suche nach der schönen Aussicht gemacht. Fündig ist er geworden: Die Himmelsleiter (Gelsenkirchen), die Burg Isenberg (Ruhrtal), das Gasometer (Oberhausen) und das Aquarius (Mülheim) sind nur einige Beispiele für solche „aussichtsreiche“ Ausflugsziele. Für sein Buch hat sich der Autor mit dem Fahrrad auf den Weg durch das Ruhrgebiet gemacht. Das bedeutet, dem Leser werden hier nicht die üblichen Anfahrtswege über Autobahnen oder mit dem ÖPNV präsentiert sondern Schleichwege und Trampelpfade. Zu guter Letzt spart Hüter auch an manchen Stellen nicht mit kritischen Kommentaren bezüglich des „Museums Ruhrgebiet“ und spricht damit sicher etlichen seiner Leser aus der Seele.

In diesem Handbuch finden sich keine Erläuterungen zur Geschichte von Bauwerken oder Anlagen, ebenso wenig wie touristische Informationen. Es richtet sich vornehmlich an Bewohner und Nachbarn des Ruhrgebiets, die Inspiration für Tagesausflüge oder einfach nur etwas zum Schmökern haben möchten. Für diesen Zweck hebt es sich in Art und Umfang von vielen anderen einfachen Reiseführern ab und wird sicher auch über das Jahr 2010 seinen Zweck für den Leser erfüllen.

Christian Krumm

Gunilla Budde/Dagmar Freist/Hilke Günther-Arndt (Hrsg.): Geschichte. Studium, Wissenschaft, Beruf, Berlin 2008, Akademie-Verlag, 301 S., 19,95 €

Das Erreichen eines bestimmten Zieles mit Hilfe eines planmäßigen Verfahrens umschreibt das aus dem Griechischen stammende Wort Methode. Eine ordnende Verknüpfung von Betrachtungen zu verschiedenen Sachverhalten, Gegenständen und Vorgängen fasst das Wort Theorie zusammen. Das methodische und theoretische Wissen, sind neben sprachlichen, schriftlichen und darstellerischen Kompetenzen essenzielle Bausteine für das Studium der Geschichtswissenschaft und somit notwendige Kenntnisse für angehende Historiker/innen. Einen solchen Grundstein möchten die Verfasser des Sammelbandes „Geschichte. Studium – Wissenschaft – Beruf“ legen. Das formulierte Ziel dieses Bandes ist es daher, eine Einführung in das Feld der Geschichtswissenschaft zu geben.

Der Sammelband ist von Fachwissenschaftlern verfasst, die an deutschen Universitäten lehren. Sie möchten das Fach Geschichte aus verschiedenen Perspektiven beleuchten. Geschichte wird erstens als Wissenschaft mit ihren Gegenständen, Entwicklungen und Grundsätzen präsentiert, zweitens werden berufliche Felder aufgezeigt, in denen Historiker/innen heute arbeiten können. Ein dritter Teil versucht für den Umgang mit unterschiedlichen Quellen, sowie für den Zeit- und Raumbegriff und die verschiedenen historischen Dimensionen zu sensibilisieren. Viertens wird das Arbeiten mit unterschiedlichen Methoden, Theorien und deren Kontroversen und Denkmodellen veranschaulicht. Der fünfte und letzte Teil widmet sich praxis- und beispielorientiert den Kompetenzen des Recherchierens, Lesens, Schreibens und Präsentierens von historischen Sachverhalten.

Einen schnellen Zugang bietet das ausgeklügelte Layout mit Randnotizen und Schnellverweisen zu anderen Kapiteln innerhalb eines Textes. Alle Aufsätze in dem Sammelband sind daher gut miteinander verknüpft und ergänzen sich. Große und bekannte Namen wie etwa *Droysen*, *Mommsen* oder *Weber*, aber auch die Denkrichtungen der unterschiedlichen geschichtswissenschaftlichen Schulen, werden im Gros der Texte aufgegriffen und erläutert. Dies ermöglicht die bessere Einprägung von Daten, Fakten und Namen. Für Studierende kann sich das als durchaus hilfreich erweisen. Zusätzlich sind vielen Kapiteln Fragen angefügt, die der Leser zur Selbstüberprüfung des Gelesenen beantworten kann. Wenn man den Umfang des Bandes betrachtet, wird deutlich, dass die besprochenen Themen nur oberflächlich beleuchtet werden können, darum sind jedem Kapitel kommentierte Lektüreempfehlungen zur Vertiefung beigelegt. Dennoch gelingt es nahezu allen Mitverfassern in einer prägnanten Form, aber auch in deutlicher, verständlicher und gleichsam wissenschaftlicher Sprache die Möglichkeiten aber auch Grenzen der Geschichtswissenschaft, ihrer Hilfswissenschaften, Methoden und Theorien

aufzuzeigen und gegeneinander abzuwägen bzw. zum Weiterdenken anzuregen. Zudem werden grundlegende geschichtswissenschaftliche Begriffe und Konzepte eingeführt und erklärt. Mit Hilfe konkreter Beispiele gelingt es den einzelnen Autoren zu verdeutlichen, weshalb Texte bzw. Quellen jedweder Art kritisch hinterfragt und einer gründlichen Überprüfung unterzogen werden sollten. Mit der Ergänzung durch praktische Leitfäden zur Lektüre- und Quellenrecherche sowie der Erstellung von Seminararbeiten und Referaten wird der Band abgerundet. Lediglich der Aufsatz „Dimensionen“ von Ralph Jessen fällt im gelungenen Gesamtkonzept etwas aus dem Rahmen. Hier wäre eine verständlichere Darstellung, gerade bei einem solch komplexen Thema und im Hinblick auf die Zielgruppe ‚Studienanfänger‘, wünschenswert gewesen.

„Geschichte. Studium – Wissenschaft – Beruf“ erfüllt die Aufgaben einer umfassenden Einführungslektüre in die Schwerpunkte und Themengebiete der Geschichtswissenschaft. Somit ist dieser Band ein empfehlenswerter Wissensbaustein, der Studienanfängern einen guten Einblick in das bietet, was sie zu erwarten haben und fortgeschrittenen Studierenden ein hilfreicher Studienbegleiter sein kann.

Timo J. Celebi

Gertrude Cepl-Kaufmann / Gerd Krumeich / Ulla Sommers (Hrsg.):
Krieg und Utopie – Kunst, Literatur und Politik im Rheinland nach
dem Ersten Weltkrieg, Essen 2006, Klartext Verlag, 406 S. 29,90 €

Welche Auswirkungen hatte der Erste Weltkrieg auf das Rheinland? Waren diese in Mönchengladbach anders als in Wuppertal, Aachen oder Köln? Welche Künstler, Künstlergruppen oder Schriftsteller waren besonders aktiv? Welche Bedeutung spielte der ostfriesische Ort Remels?

Diese und viele andere Fragen werden in dem Sammelband „Krieg und Utopie – Kunst, Literatur und Politik im Rheinland nach dem Ersten Weltkrieg“, beantwortet und durch verschiedene Materialien, etwa Bilder oder Gedichte, veranschaulicht. Gertrude Cepl-Kaufmann, Gerd Krumeich und Ulla Sommers haben dieses Buch herausgegeben, bei dem es sich um einen Begleitband zur der gleichnamigen Ausstellung von 2006 in der Bunkerkirche Düsseldorf handelt.

Der Band ist in zwei Hauptkapitel gegliedert, in denen jeweils mehrere Aufsätze verschiedener Autoren zusammengetragen sind. Im ersten Teil stellen zunächst die Herausgeber die Bunkerkirche, der Bezugspunkt des Buches und der Ausstellung, sowie die damalige politische und gesellschaftliche Situation vor. Der Leser wird so in den zeitspezifischen Kontext im Rheinland eingeführt. Der folgende zweite Hauptteil beinhaltet insgesamt acht Unterkapitel. Ersteres, mit dem Titel „Gemeinschaft“, setzt sich mit der „Utopie als Epochenphänomen“ auseinander; hier

schreibt beispielsweise Stefanie Muhr über die Idee der Bauhütte als eine Utopie der Nachkriegszeit. Zum anderen wird die „Topographie der Neuen Gemeinschaft – Zentren des Expressionismus und Dadaismus“ in den Blick genommen. Es werden verschiedene Künstler, Künstlergruppen, Zeitschriften und Schriftsteller verschiedener Städte vorgestellt, so zum Beispiel der „Aktivistenbund 1919“ aus Düsseldorf oder „Das Neue Rheinland“ aus Mönchengladbach. Das darauf folgende Unterkapitel widmet sich Kunstwerken unterschiedlicher Genres unter der Perspektive „Apokalypse und Utopie. Endzeitstimmung und neue Spiritualität in Literatur und Kunst“. Hierbei wird die Architektur des Rheinlandes genauso berücksichtigt wie spezifische expressionistische Bildmotive der Zeit oder die Totentanzzyklen. „Verwundungen. Krieg und Pazifismus in Literatur und Kunst“ lautet der Titel des dritten Unterkapitels, in dem unter anderem die Berufsgruppe der Fotografen und deren Auseinandersetzung mit den Schrecken des Krieges dargestellt werden. Besonders hervorgehoben werden muss jedoch der Aufsatz von Bernd Kortländer, der sich mit Herbert Eulenberg, einem in Vergessenheit geratenen Düsseldorfer Schriftsteller, auseinandersetzt und ihn somit dem Vergessen entreißt. Eulenberg war sowohl vor als auch nach dem Ersten Weltkrieg einer der populärsten Schriftsteller Deutschlands und setzte sich infolge seiner eigenen Kriegserfahrung ausdrücklich für den Frieden und gegen den Krieg ein. Im folgenden Unterkapitel „Politische Positionen zwischen Anarchismus und Nationalismus“ wird unter anderem der Musikpublizistik Aufmerksamkeit geschenkt. Bemerkenswert ist hier vor allem die chaotische Herausbildung von neuen Musikrichtungen, die der Autor Klaus Wolfgang Niemöller auf die neue politische, gesellschaftliche und geografische Situation nach Unterzeichnung des Versailler Vertrags zurückführt. Das anschließende fünfte Kapitel beschäftigt sich mit der „Öffentlichkeit des Krieges nach dem Krieg“, wo etwa den „Wegbereitern der Neuen Kunst“ ein Beitrag gewidmet ist. Zu diesem Themenkomplex trägt Peter Barth einen Aufsatz bei, in dem er sich unter anderem auf Johanna Ey und Alfred Flechtheim bezieht, die in der Kunstszene Düsseldorfs einen zentralen Platz hatten. Sie eröffneten etwa ihre eigenen Galerien und trugen so zur Verbreitung der neuen Kunst und des damit verbundenen neuen Gedankengutes bei. Nach diesem letzten inhaltlichen Unterkapitel, bieten die sich daran Anschließenden Auskunft über die Leihgeber und Exponate sowie den Künstler Yong-Chang Chung, der in der Bunkerkirche mehrere Ausstellungen präsentierte.

Der rote Faden bei den insgesamt 46 sehr unterschiedlichen Aufsätzen von beinahe ebenso vielen Autoren, bildet die thematische, regionale und zeitliche Eingrenzung, die die unterschiedlichen Kunstgenre, Künstler und Konzepte schließlich doch miteinander verbindet. Dabei versuchen die Autoren nicht ein Thema in seiner Gesamtheit darzustellen, sondern eben auf den zeitlichen und vor allem regionalen Aspekt zu zuspitzen. Deutlich wird dies beispielsweise in dem Beitrag von Günter Goebbel: „Von Remels nach Düsseldorf: Ein Künstlertreffpunkt in

Ostfriesland 1919“. Goebbels leuchtet nicht alle Details des ostfriesischen Künstlertreffpunkts aus, sondern beschränkt sich überwiegend darauf, darzulegen, dass sich die Künstler Wollheim, Pankok, Lüken und Hundt dort einfanden, um neue Techniken zu entwickeln, mit denen sie nach ihrer Rückkehr nach Düsseldorf eine enorme Aufmerksamkeit erregen konnten (S. 75–83). Der Sammelband liefert so insgesamt einen breit gefächerten aber dennoch pointierten Überblick der verschiedenen Aktivitäten in Kunst, Literatur und Politik im Rheinland in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Er ist daher nicht nur für Ausstellungsbesucher, sondern auch für den interessierten Leser geeignet, der sich einen fundierten Überblick über das Thema verschaffen möchte.

Victoria Viveca Paulokat

Joachim Conrad, Stefan Flesch, Nicole Kuropka und Thomas Martin Schneider (Hrsg.): *Evangelisch am Rhein. Werden und Wesen einer Landeskirche*, Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 2007, 278 S., 29,80 €

Das Werk „Evangelisch am Rhein. Werden und Wesen einer Landeskirche“ herausgegeben vom Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland beendet laut Präses Nikolaus Schneider einen „unhaltbaren Zustand“ (S.7). Denn die aktuellste kirchliche Darstellung, „Die Rheinische Kirchengeschichte“ von Erwin Mühlentbach ist von 1970 und bietet keine angemessene Hilfe mehr für Studierende der evangelischen Theologie und angehende Pfarrer und Pfarrfrauen. Dem ist nun Abhilfe geschaffen worden, indem 23 Autorinnen und Autoren auf knapp 300 Seiten die Leser auf eine facettenreiche Reise in die Vergangenheit mitnehmen, in der sie ihnen die Entwicklungen der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) von den Anfängen bis zur Zeitenwende 1989, wo Peter Beier zum Präses gewählt wurde, vor Augen führen. Dazu tragen nicht nur die oft farbigen Abbildungen bei, die den Text illustrieren. Zur besonderen Anschaulichkeit liegt dem Werk eine CD-Rom bei, die den gesamten Buchtext in pdf-Format, einen ungekürzten Anhang mit Literatur- und Quellenangaben und Quellenzitaten sowie Verlinkungen der Beiträge, als auch zwei Karten – aus dem Pfarrerbuch von Rosenkranz und aus dem Geschichtlichen Atlas der Rheinlande – enthält. Das Werk selbst ist in zwei große Abschnitte unterteilt. Im ersten Teil behandeln die Autoren und Autorinnen in ihren Artikeln den „Geschichtlichen Abriss von Konstantin bis heute“. Dieser historische Abriss lässt sich in einzelne Epochen untergliedern: Mittelalter, Reformation bis zum Westfälischen Frieden, Dreißigjähriger Krieg und Preußenzeit, das 19. Jahrhundert und 1918 bis 1989. So ermöglicht er einen umfassenden Überblick und bietet eine Anregung für die weiterführende Lektüre, über die historische Entwicklung. Der zweite Teil des „exemplarische und

vertiefende Zugänge“ zu einzelnen Aspekten, die im ersten Teil bereits angeschnitten wurden. Dies geschieht in einem ersten Schritt in Form von Kurzbiografien. Daran schließen sich Aufsätze an, die sich mit Fragen zum Bekenntnis, zur Frömmigkeit und Theologie, zu dem Verhältnis von Kirche und Moderne sowie zum Verhältnis Kirche und Bildung und zu der Diakonie im Rheinland auseinandersetzen. Bemerkenswert bei den Biografien ist, dass es sich nicht ausschließlich um eine Galerie berühmter evangelischer Persönlichkeiten handelt. Es werden dort ebenfalls weniger bekannte Personen wie Hannelotte Reiffen, die als eine der ersten Frauen noch vor Mitte des 20. Jahrhunderts die Aufgaben einer Pfarrerin wahrnahm, vorgestellt. Zugleich werden, was man vielleicht im ersten Augenblick nicht erwarten würde, Personen wie Hildegard von Bingen oder Nikolaus von Kues präsentiert. Doch gerade darin wird das historische Bewusstsein der evangelischen Kirche deutlich, die sich im 16. Jahrhundert nicht aus dem Nichts heraus manifestierte, sondern sich ausgehend von bereits bestehenden religiösen Strukturen entwickelte. Die vorreformatorische Zeit ist demnach für die protestantische Kirche ebenso wichtig, wie für die katholische. So bietet das Werk einen guten Überblick über das „Werden und Wesen“ der Rheinischen Landeskirche und besticht zudem durch einen gut verständlichen Stil, der allerdings einige Grundkenntnisse in der allgemeinen Geschichte und der Kirchengeschichte voraussetzt. Weiterhin ermöglicht dieses Werk durch sein umfangreiches Anschauungsmaterial nicht nur der wissenschaftlichen Leserschaft, den Studierenden und angehenden Pfarrer(innen) sondern auch nicht-wissenschaftlichen Lesern, wie Mitgliedern der Gemeinden und Presbyterien, einen Zugang zur komplexen Kirchengeschichte entlang des Rheines.

Sabrina Scheer

Georg Cornelissen: Der Niederrhein und sein Deutsch, Sprechen tun et fast alle, Köln 2007, 176 S., 9,90 €

Wie der Titel seines Werkes unschwer erkennen lässt, befasst sich Cornelissen mit der Sprache des Niederrheins. Wie hört sich die Alltagssprache an? Welche verschiedenen Varianten gibt es? In welchen Teilen dieses Gebiets, dessen Grenzen sich für viele nicht erschließen, wird wie gesprochen? All diesen Fragen geht Cornelissen auf den Grund. Als einer der renommiertesten Dialektforscher des Rheinlandes besteht für ihn natürlich ein besonderer Bezug zu dieser Thematik. Cornelissen, Leiter der Abteilung für Sprachforschung des Amtes für rheinische Landeskunde in Bonn, hat bereits mehrere Bücher zu den verschiedenen Dialekten bzw. Regiolekten des Rheinlandes veröffentlicht. Um nochmals neue Erkenntnisse für sein Forschungsgebiet zu gewinnen, führte Cornelissen für sein Werk „Der

Niederrhein und sein Deutsch, Sprechen tun et fast alle“ im Vorfeld Fragebogenaktionen zur Erfassung der regionalen Alltagssprache durch.

Einleitend werden dem Leser zunächst Merkmale des Niederrheinischen, u. a. Leitwörter wie *Kumma*, *dat* oder *wat* nähergebracht. In den Kapiteln „Niederrheinisches Deutsch im Alltag“ sowie „Sprachwahl, Sprachspiel, Sprachspott“ sind die Bewertung der Sprache, ihre Verwendung, aber auch die Sprachverachtung und Sprachförderung Themen. Cornelissen stellt das Verhältnis der niederrheinischen Bevölkerung zu ihrer eigenen Sprache dar und verweist dabei auf deren Position in der Gesellschaft. Die gängige These, dass eher sozial schwache Menschen mit einer Sprachfärbung sprechen, wird ebenfalls behandelt und widerlegt. Der Autor lässt es sich hingegen nicht nehmen, auf die ästhetische Wirkung des Regiolektivs einzugehen. Er erkennt dabei sogar an, dass sich dieser für Außenstehende hässlich und derb anhören mag. Die Derbheit allerdings, so stellt er fest, sei nicht von Natur aus in der niederrheinischen Alltagssprache zugegen, sondern davon abhängig, wie der Einzelne sprechen möchte. Cornelissen gelangt hier zu dem Ergebnis, dass das niederrheinische Deutsch jenem, der es derber mag, durchaus eine Palette an Ausdrücken – vor allem Schimpfwörtern – biete, diese aber letztlich auch nicht derber seien als entsprechende hochdeutsche Bezeichnungen. Das Kapitel „Niederrheinischer Sprachatlas“ verdeutlicht dann, in welchen Teilen wie gesprochen wird. So erfährt der Leser z. B. wo die Wörter *Söller*, *Speicher* und *Dachboden* zu hören sind. Abschluss des Werkes bildet schließlich ein Ausblick, in dem gefragt wird, wie es mit dem niederrheinischen Deutsch weitergehen könnte. Dieses unterliegt wie andere Dia- und Regiolekte auch einem stetigen sprachlichen Wandel. Um dieser Frage weiter nachzugehen, verspricht Cornelissen, dass das Amt für rheinische Landeskunde „am Ball bleiben“ (S. 150) werde.

Insgesamt gelingt es dem Autor alle gestellten Fragen und Anforderungen an das Werk zu erfüllen. Anhand von Beispielen (u. a. aus Lokalzeitungen oder Plakaten) wird die Vielfalt des Niederrheinischen verdeutlicht. Mehrere Sprachkarten zeigen darüber hinaus die Lage unterschiedlicher Städte und Ortschaften sowie deren Sprachvariationen. Ferner gelingt es Cornelissen immer wieder, den Leser anhand von humorigen Einschüben, „Kranenburg, Krudenburg *wo liecht dattenn?*“ (S. 26), zum Weiterlesen zu motivieren. Wer also mit dem Niederrheinischen sympathisiert, gleich ob aus der Gegend stammend oder nicht, dem sei zu diesem Buch geraten.

Sinja Albracht

Edith Devries: Nicht mit zu hassen, mit zu lieben bin ich da. Eine jüdische Kindheit zwischen Weeze und Theresienstadt, Norderstedt 2008, 219 S., 12,95 €

„Mit dem Älterwerden der Überlebenden des Holocaust wird die Vermittlung ihrer persönlichen Vermächtnisse zu einer wichtigen Herausforderung.“ Dieser Satz, welcher sich auf der Homepage des deutschen Freundeskreises der Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem finden lässt, trifft auch auf Edith Devries zu, die in ihrem Werk rückblickend die Geschichte ihrer Familie und Kindheit im nieder-rheinischen Weeze und ihr Überleben in Theresienstadt schildert, um so dem Leser einen Einblick in das Leid der damaligen Zeit zu vermitteln.

Im Oktober 1935, als einziges Kind ihrer jüdischen Eltern geboren, nahm Edith Devries ihre ersten Lebensjahre trotz der schon erfolgten Machtübernahme der Nationalsozialisten als ruhig und geborgen wahr. So hatte etwa die Reichspogromnacht in Weeze nicht so verheerende Folgen wie in anderen deutschen Städten und auch Konflikte mit überzeugten Nationalsozialisten des Ortes verliefen relativ glimpflich. Sogar während erster Deportationen von Weezer Juden wurde der Vater Max noch vom Bürgermeister beschwichtigt, dass er aufgrund seines Dienstes als Garde-Ulan im Ersten Weltkrieg nichts zu befürchten hätte.

Dies sollte sich dann allerdings 1942 als Trugschluss herausstellen, als der Weezer Bürgermeister der Familie die Mitteilung der Gestapo über die bevorstehende Deportation nach Theresienstadt überbringen musste. Beeindruckend ist hier besonders die Beschreibung des Bürgermeisters, der aufgrund der bevorstehenden Deportation selbst von größter Trauer ergriffen zu sein schien. Von nun an begann die Zeit, die für die Autorin rückblickend hauptsächlich dafür verantwortlich war, dass sie nie eine richtige Kindheit hatte.

Bis zur Befreiung durch die Rote Armee am 8. Mai 1945 musste Edith Devries in Theresienstadt den Tod mehrerer Verwandter miterleben, wurde Opfer von sexuellem Missbrauch und lebte immer in der Angst, bei der nächsten Deportation in ein Vernichtungslager dabei zu sein.

Aufgrund der zahllosen Widrigkeiten und Gefahren von Theresienstadt, zu denen auch katastrophale hygienische Umstände zählten, durch die Ediths Vater beinahe zu Tode kam, erscheint es fast unglaublich, dass sowohl die Autorin als auch ihre Eltern überlebten und so nach dem Krieg gemeinsam in ihre alte Heimat Weeze zurückkehren konnten.

Doch der Versuch, hier wieder den Alltag und die Normalität einkehren zu lassen, wurde immer wieder durch die Erfahrungen der NS-Zeit verhindert, unter der besonders ihre Mutter litt, die einen Großteil ihrer Geschwister durch den Holocaust verloren hatte.

Damit die Erinnerung an diese Zeit wachgehalten wird, berichtet die Autorin mittlerweile in Schulen und Vereinen von ihren Erlebnissen, um Menschen für die Schrecken der Shoa zu sensibilisieren.

Edith Devries gelingt es durch ihr Buch dem massenhaften Leid des Holocaust ein individuelles Gesicht zu geben. Doch nicht nur ihre eigenen Erlebnisse werden thematisiert, auch die Schicksale anderer Menschen, die ihr in Theresienstadt begegneten werden im Anmerkungsapparat des Buches dargestellt, welcher von der Tochter der Autorin, Ruth Baader, zusammengestellt wurde.

Mit ihrem Buch hat Edith Devries ein wichtiges Dokument gegen das Vergessen veröffentlicht, welches durch die Beschreibung individueller Schicksale dieses unvergleichbare Verbrechen ein wenig greifbarer und verständlicher macht.

Zwar ist der Anmerkungsapparat am Ende des Buches ein wenig verwirrend, da hier Anmerkungen und häufig unzureichende Literaturangaben gemischt werden, jedoch kann das den Gesamteindruck dieses wichtigen Buches nicht trüben.

Stephan Otto

Peter Honnen: Alles Kokolores? Wörter und Wortgeschichten aus dem Rheinland, 3. Auflage, Köln 2009, 248 S., 11,50 €

Peter Honnen, Sprachwissenschaftler beim Landschaftsverband Rheinland, hat bereits zahlreiche Publikationen zu den Dialekten im Rheinland veröffentlicht, in denen er sich mit dem Wortschatz der rheinischen Alltagssprache befasst. Auch in dem hier zu besprechenden Werk ist es sein Anliegen, die Wortlegenden und -geschichten zu entschlüsseln und ihren Ursprung zu erklären. Hierzu wählt er die etymologische Herangehensweise, bei der es darum geht „über die Geschichten umgangssprachlicher Wörter zu diskutieren“ (S. 26) und interessante Wortlegenden zu sammeln.

In seiner Einleitung weist Honnen selbst darauf hin, dass dieses Vorgehen durchaus problematisch ist. Zunächst stellt er klar, dass die Herkunftslegenden eines Wortes, die in der Gesellschaft weit verbreitet sind, meistens nicht der Wahrheit entsprechen. Welche Geschichten am ehesten geglaubt oder bevorzugt werden, hängt daher nicht von dem Wahrheitsgehalt, sondern von den Vorstellungen der Menschen ab. Steht die Geschichte eines Wortes beispielsweise in engem Zusammenhang mit einer Gemeinde, wird diese Variante gerne von den Menschen, die in derselben leben, favorisiert und tradiert. Besonders die Besetzung durch die Franzosen unter Napoleon (1794–1814) wird häufig als Quelle vieler Wörter in die Wortgeschichten eingebaut. Diese erweisen sich bei der Überprüfung aber vorwiegend als nicht haltbar. Vielmehr kann oft das Jiddische und das Rotwelsch – ein geheimsprachlicher Soziolekt, der im Spätmittelalter unter gesellschaftlichen Randgruppen aufkam und die Sprache durch Verfremdungen

und zum Teil auch bewussten Verballhornungen verschlüsselte – Licht ins Dunkel bringen.

Die Volksetymologie trägt also einen großen Anteil daran, dass die Herkunft vieler Wörter nicht wissenschaftlich geklärt ist, da ihre Vorgehensweise laut Honnen „ganz praktisch und eher unhistorisch“ (S. 16) ist. Die Aufgabe des Sprachforschers liegt daher, und aufgrund der rein mündlichen Überlieferung, darin, die frühesten Belege zu finden, schriftliche Quellen auszuwerten und den Bedeutungswandel und das regionale Vorkommen in seine Analyse mit einzubeziehen, man könnte auch sagen: er muss „spekulieren“ (S. 23). Eine eindeutige Entschlüsselung sei folglich nahezu unmöglich, da es meist zu viele unterschiedliche Ursprünge gibt.

Nach der Einleitung, die essentiell ist, um die grundlegende Vorgehensweise Honnens und allgemein eines Sprachforschers zu verstehen, folgt nun der Hauptteil des Werkes, ein klassisch aufgebautes Wörterbuch, das alphabetisch geordnet ist und pro Wortgeschichte aus ein- bis dreiseitigen Erläuterungen besteht. Honnen versieht jeden Eintrag mit einer kurzen Quellenangabe. Er vergleicht, wägt ab und deckt Irrtümer auf, die oft auf Lautähnlichkeiten beruhen, wie exemplarisch am Wort „aufdonnern“ (S. 35) verdeutlicht werden kann. Gerne wird hier auf die italienische „Donna“, also Dame, zurückgegriffen wobei es weder „möglich“ noch „nötig“ sei den genauen Ursprung auszumachen, da der Begriff schon seit dem 19. Jahrhundert im fast gesamtdeutschen Sprachraum anzutreffen ist und mit der ‚italienischen Dame‘ daher wohl nichts zu tun hat.

Seinen Schreibstil lockert Honnen durchgehend mit Worten wie „völliger Quark“ und „amüsan“ auf, sodass der Leser auch gerne bei den ab und an sehr ausführlichen und detaillierten Erläuterungen am Ball bleibt.

Obwohl das Buch interessante Wortgeschichten liefert, ansprechend geschrieben ist und dem Leser die eine oder andere Überraschung bieten wird, kann es einem historischen Anspruch nicht immer gerecht werden. Dies ist jedoch auch nicht Honnens Anliegen, denn das Buch richtet sich ganz dezidiert an den interessierten Laien, was auch der Verweis auf die aktive Mitarbeit an der Aufdeckung von Wortgeschichten und -legenden aller RheinländerInnen via „offener Internetdatei“ verdeutlicht.

Somit ist das Werk für Historiker nur bedingt einsetzbar, beispielsweise zum Einlesen in das Thema oder um der Herkunft einzelner Wörter auf die Spur zu kommen. Es bietet obendrein eine gute Ergänzung, da die allgemein bekannten Wörterbücher die vorkommenden Vokabeln oder Ausdrücke entweder gar nicht führen oder nur die Bedeutung, nicht aber die Herkunft, erklären.

Abschließend lässt sich also festhalten: Ein Buch, das sehr interessant und so gut wie möglich recherchiert, aber leider zu selten wissenschaftlich wertvoll ist.

Janine Wolloscheck

Hubert Roland: Leben und Werk von Friedrich Markus Huebner (1886–1964) – Vom Expressionismus zur Gleichschaltung, Münster 2009, 214 S., 29,90 €

„Der Expressionismus verhält sich gegenüber der Natur feindselig. Er aber kennt ihre Übermacht; er zweifelt an ihrer Wahrheit. Er stellt fest, dass auch die Wissenschaft nur ein Versuch der Ausdeutung ist, dass sie nicht unumstößliche Erkenntnisse, sondern äußerst einwandzugängliche Hypothesen liefert [...]“ Der Schriftsteller und Kunsthistoriker Friedrich Markus Huebner, von dem dieses Zitat stammt, war Expressionist und Anhänger des Internationalismus der frühen 1920er Jahre. Hubert Roland widmet sich in seinem biografischen Buch diesem Künstler und rekonstruiert anhand von Huebners Werken seine Kindheit, sein künstlerisches und wissenschaftliches Schaffen sowie seine Rolle als deutsch-niederländischer Kulturvermittler.

Zu Beginn befasst er sich im Kapitel „Jugendjahre und literarische Anfänge“ mit Huebners Heranwachsen. Bereits in diesen frühen Jahren wurde er von fortschrittlichen Autoren wie Oscar Wilde, Otto Weininger und Ernst Haeckel beeinflusst, was sich auf seine eigenen literarischen Anfänge und sein Studium auswirkte. Dies äußerte sich darin, dass er sich mit Philosophie, Neuropilologien, Gesellschaftslehren, Kunstgeschichte und Seelenkunde beschäftigte. Das folgende Kapitel behandelt die Zeit des Ersten Weltkrieges. Dessen Ausbruch bewirkte bei Huebner eine Veränderung: Aus seinem expressionistischen Denken entstand eine „antibürgerlich-vitalistisch inspirierte Kriegsbegeisterung“. Huebner erhoffte sich eine Umwälzung der Zustände von vor 1914 und sprach sich dadurch klar gegen das „Spießertum“ aus. (S. 51) Im daran anschließenden Kapitel „Nachkriegszeit und Internationalismus“ arbeitet Roland Huebners Rolle als Kulturvermittler heraus: Huebner trat zunächst mit anderen Künstlern in Kontakt, sodass ein wechselseitiger Werk Austausch entstand und ein stärkerer Dialog zwischen Deutschland und den Niederlanden zustande kam. Diese Vernetzung mündete schließlich in einer aktiven Kulturvermittlung zwischen Künstlern, Verlegern und Kritikern. Das Kapitel „Schriften zur Lebensdeutung“ ist schließlich Huebners Thesen und seinem Werk gewidmet. Hier werden seine Vorstellungen von Ideologie und Realismus erläutert. Diese zeichnen sich durch den Glauben an eine existierende „doppelböde Wirklichkeit“ (S. 115) und eine „Skepsis gegenüber einer rationalistisch-materialistischen Welt“ (S. 116) aus. Roland erklärt in welchen Lebenskontexten Huebners diese Auffassungen entstanden sind bzw. welche Rolle sie in seinem Leben spielten. Die beiden letzten Kapitel thematisieren die Vorkriegszeit und den Zweiten Weltkrieg. Hier zeigt Roland sehr ausführlich, wie Huebner sein Werk an die nationalsozialistische Weltanschauung anpasste, indem er sich gegen den Marxismus aussprach und antisemitische

Äußerungen in einem seiner Werke veröffentlichte. Auch wenn Huebner die sachlichen Fakten zur Kriegführung und Judenverfolgung in seinem Tagebuch festhielt, gestaltete er seinen Alltag während des Nationalsozialismus davon weitestgehend unbeeindruckt und ging seinen gewohnten Tätigkeiten nach, indem er sich unter anderem mit Kunsthändlern und Verlegern traf. Hubert Roland schildert auf knapp 200 Seiten eindrucksvoll und strukturiert wie sich Kindheit, Jugendalter und Studium auf das spätere Leben Huebners auswirkten. Die Person Friedrich Markus Huebner wird dabei sehr präzise in ihren historischen Kontext eingebettet. Besonders gelungen ist die Verknüpfung von Person und Werkbiografie, die dem Buch ein klares Konzept gibt. Dabei stellt er immer deutlich heraus, dass Aspekte wie die Subjektivität und Absicht des Autors kritisch zu betrachten sind und gibt fast eine Anleitung zum Umgang mit Quellen wie Briefen, Tagebüchern und Autobiografien. Kritisch angemerkt werden muss an dieser Stelle jedoch, dass Roland, obwohl er sich mit seiner Biografie an ein breites Publikum richtet, zu viel Vorwissen voraussetzt und teilweise viele unnötige Fremdwörter verwendet. Diese und die oftmals verschachtelten Sätze machen das Lesen und das Verständnis manchmal nicht ganz einfach. Dennoch ist Roland mit seiner Huebner-Biografie ein bemerkenswertes Werk gelungen.

Tanja Schmitz

Angela Schwarz (Hrsg.): Industriekultur, Image, Identität. Die Zeche Zollverein und der Wandel in den Köpfen, Essen 2008, 352 S., 19,90€

Wo zuvor die Kohle gefördert wurde, fördert man nun die Kultur. Wo einst an Rhein und Ruhr die Industrie blühte, feiert man jetzt die Industrie-Denkmäler. Allen voran steht das von der UNESCO ernannte Weltkulturerbe: Die Zeche Zollverein in Essen-Katernberg. Hier fand die Eröffnungsfeier für das Kulturhauptstadtjahr statt, hier werden zahlreiche Journalisten und Touristen aus aller Welt erwartet.

Doch wie denkt eigentlich die Bevölkerung, die im unmittelbaren Umfeld der Zeche wohnt, über deren Umnutzung? Trägt sie diese Entwicklung mit? Wie sehen Besucher die Zeche, als Kulturstandort oder als stillgelegte Arbeitstätte? Diesen Fragen gehen die Autoren dieses Sammelbandes nach. In Form von Interviews mit Anwohnern, ehemaligen Bergleuten, Neunutzern und Zechenbesuchern wird erforscht, inwiefern der viel diskutierte Strukturwandel auch einen Wandel in den Köpfen der Menschen bedeutet.

Es gibt viele Publikationen zur Zeche Zollverein, aber keine die sich in dieser Form mit der Thematik des Strukturwandels und der Imagebildung des neuen Ruhrgebietes befasst. Die Aussagen der Befragten werden in Ausschnitten

wörtlich zitiert, was das Lesen sehr interessant macht. So unterschiedlich wie die Befragten sind auch ihre Antworten. Einerseits ist man stolz auf das Weltkulturerbe, das als Touristenattraktion viele Besucher in den Essener Norden lockt, der dadurch nicht mehr der „Hinterhof von Essen“ (S. 257) ist. Andererseits fragt man sich, wo das ganze Geld landet, das in die Zeche gepumpt wird. Die gehobene Gastronomie und ein Design-Zentrum stoßen bei der Bevölkerung teilweise auf Unverständnis. Denn Katernberg gilt als „Stadtteil mit besonderem Förderungsbedarf“, in dem im Winter in einigen Häusern die Heizung ausfällt. So beklagen Sozialarbeiter die Umstrukturierung des Geländes ohne Rücksicht auf Jugendliche, für die ein Freizeitpark interessanter wäre. Nachdem die Meinungen und Standpunkte der Menschen des Essener Nordens, insbesondere die der mehrheitlich türkischen Bevölkerung dargestellt wurden, widmet sich das vierte Kapitel der Frage, wie man die Zeche als Ort des Lernens nutzen kann und den Besuchern die museale Bedeutung didaktisch angemessen vermittelt. Die folgenden Kapitel informieren über die touristische Vermarktung der Zeche als „Eiffelturm des Ruhrgebietes“ und die Planung für die Zukunft. Hier kann man es aus der Perspektive von 2010 als Manko ansehen, dass das Buch den Stand von 2007 hat. So schreibt Silke Röllinghoff, dass man auf die Eröffnung des Ruhrmuseums in der früheren Kohlenwäsche Ende 2008 hoffe, um dem geschichtlichen Wert der Zeche einen Raum zu geben. Dazu lässt sich sagen: wenn auch nicht 2008, so ist es inzwischen eröffnet worden und hat die Erwartungen mehr als übertroffen. Im ersten Monat nach der Eröffnung am 10. Januar 2010 kamen 50.000 Besucher. Man hatte für das ganze Jahr 150.000 erwartet. An diesem Beispiel zeigt sich, dass der nicht ganz aktuelle Stand nicht nur ein Nachteil sein muss, sondern eben eine interessante Bestandsaufnahme aus den Vorbereitungen zum Kulturhauptstadtjahr bietet, die der Leser mit den mittlerweile erfolgten Entwicklungen abgleichen kann. Daher ist der Sammelband nicht nur für Historiker lesenswert, sondern richtet sich in erster Linie an eine breite Öffentlichkeit, die sich für die Geschichte und Kultur rund um die Zeche Zollverein interessiert. Gerade durch die verschiedenen und völlig neuen Perspektiven eröffnen die Autoren auch einen kritischen Blick auf das Weltkulturerbe.

Besonders informativ ist hierbei das erste Kapitel der Herausgeberin, indem die Entstehung des „Ruhrgebietsimages“ seit dem 19. Jahrhundert erläutert wird. Angela Schwarz schreibt bereits in der Einleitung, dass „viele der Fragen, die sich angesichts des Wandels mit und um Zollverein aufdrängen [...] sich derzeit noch nicht endgültig beantworten“ (S. 15) lassen. Auf die Frage nach der Ruhrgebietsidentität gibt es keine klare Antwort, da die Meinungen auseinander gehen und lediglich zusammengefasst werden können. Fest steht jedoch, dass sie sich im Wandel befindet, und dass dieser Prozess durch Zollverein angetrieben wird. Vielleicht ist es ja grade dieser Entwicklungsprozess, der die Thematik und somit auch dieses Buch so spannend macht. Denn es schildert die vielen Faktoren, die

den Strukturwandel ausmachen und lässt die Menschen zu Wort kommen, die ihn tragen sollen.

Anna Dettmer

Bettina Severin-Barboutie: Französische Herrschaftspolitik und Modernisierung – Verwaltungs- und Verfassungsformen im Großherzogtum Berg (1806-1813), München 2008, 371 S., 49,90 €

Das Großherzogtum Berg wurde 1806 von Napoleon gegründet und löste sich zwischen 1813–1815, nach der Leipziger Völkerschlacht wieder auf. Seine Herrschaftszeit war also äußerst kurz und liegt nun schon 200 Jahre zurück. Dennoch ist eine nähere Auseinandersetzung mit dem Großherzogtum ein lohnenswertes Unterfangen, denn als von Napoleon geschaffener Kunst- und Modellstaat lassen sich an ihm wichtige Zusammenhänge zwischen französischer Reformpolitik und der Modernisierung von Staat und Gesellschaft aufzeigen. Unter dieser Prämisse widmet sich Bettina Severin-Barboutie in ihrer Dissertation dem Großherzogtum Berg, das sie unter den Aspekten der Politik-, Verfassungs-, Verwaltungs- und Kulturgeschichte untersucht.

Die Arbeit ist in fünf Teile untergliedert. Zu Beginn führt die Autorin in das Thema ein, in dem sie die Gründung und die allgemeine Entwicklung des Großherzogtums skizziert. Damit legt sie einen soliden Grundstein für die folgenden Kapitel, in denen sie sich eingehend mit der französischen Herrschafts- und Reformpolitik, der Entwicklung der Verfassung sowie der Neugestaltung der Verwaltung auseinandersetzt.

Die Untersuchung dieser Themenkomplexe stützt Severin-Barboutie auf eine umfangreiche Quellenbasis. Dazu hat sie sowohl deutsche als auch französische Bestände ausgewertet, darunter Akten des Innenministeriums und der Präfekturbehörden. Besonders hervorgehoben werden muss jedoch die Erschließung der Akten des ersten bergischen Finanzministers, Jean Antoine Agar de Mercues, die bislang unbekannt und somit auch unerforscht waren. Dank dieser breiten Quellenbasis gelingt es Severin-Barboutie auch auf die vielen einzelnen Territorien, aus denen sich das Großherzogtum Berg zusammensetzte, detailliert in ihrer Untersuchung einzugehen. Bei der Herausbildung des Herrschaftsgebildes, das die Traditionen so vieler Territorien berücksichtigen musste, spielte Prinz Murat, der Schwager Napoleons und ab 1806 der Großherzog von Berg, eine zentrale Rolle. Severin-Barboutie untersucht die Zeit seiner Machtausübung und stellt heraus, dass sich die Regierung unter Murat darauf konzentrierte, die französische Herrschaft abzusichern und die neu zusammengefügt Gebiete regierbar zu machen. Seine Reform- und Modernisierungsbestrebungen scheiterten jedoch am französischen Widerstand. An diesem Beispiel kann Severin-Barboutie verdeutli-

chen, dass die Franzosen vom Großherzogtum in erster Linie erwarteten, dass es die Interessen Frankreichs bediene. Diesen Aspekt hebt die Autorin auch nochmals in ihrer gelungenen Schlussfolgerung, in der sie darüber hinaus zusammenfassend alle wichtigen Daten und Fakten zusammenträgt, dezidiert hervor.

Auch wenn es wünschenswert gewesen wäre, dass die Autorin die gesellschaftliche Perspektive stärker in ihre Untersuchung einbezogen hätte, muss ihr eine gelungene Leistung attestiert werden: sie hat einen wichtigen Beitrag zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte während der napoleonischen Zeit geliefert und damit an einschlägige Forschungen angeknüpft, aber auch einige Forschungslücken geschlossen. Das Großherzogtum Berg wurde so erstmalig einer detaillierten Analyse unterzogen. Severin-Barbouties Darstellung kann also eine wertvolle Hilfe für weitergehende wissenschaftliche Untersuchungen sein. So verwundert es auch nicht, dass ihr Werk in vielen Rezensionen von Fachwissenschaftlern sehr gelobt wurde. Auch daran wird deutlich, dass sich Severin-Barbouties Arbeit dezidiert an ein wissenschaftliches Publikum richtet und nicht für den historisch interessierten Laien geschrieben ist.

Belinda Celik

Kerstin Theis, Jürgen Wilhelm (Hrsg.): Frankreich am Rhein – Die Spuren der „Franzosenzeit“ im Westen Deutschlands, Köln 2009, Greven-Verlag, 303 S., 32 €

In den vergangenen Jahren gab es viele Ausstellungen rund um die Mythen und Errungenschaften der „Franzosenzeit“, wie die des Preußen-Museums NRW in Minden 2007. Dank der Kooperationsarbeit dieses Museums mit diversen anderen, und dem 2004 initiierten Projekt des Landschaftsverbandes Rheinland über die Auswirkungen der „Franzosenzeit“ auf das Rheinland entstand der Sammelband „Frankreich am Rhein – Die Spuren der ‚Franzosenzeit‘ im Westen Deutschlands“, herausgegeben von Kerstin Theis und Jürgen Wilhelm, in dem sich mehrere Autoren mit den facettenreichen und prägenden Spuren dieser Zeit beschäftigen. Aber was versteht man eigentlich genau unter der „Franzosenzeit“? Mit diesem Begriff ist die Phase von der Eroberung des linken Rheinufers durch französische Revolutionstruppen 1794 bis zur Niederlage Napoleons 1813/14 gemeint, die enorme Neuerungen in Gesellschaft, Verwaltung, Recht und Kirchenwesen nach sich zog. Diese Veränderungen werden von insgesamt dreizehn deutschen und französischen Autor/innen untersucht, die jeweils in einem essayistischen Aufsatz die Prägestärke Napoleons auf die rheinische Mentalität in verschiedenen Bereichen darstellen. Zudem leisten die Autor/innen einen neuen Beitrag zur Erforschung der bislang nur unzureichend untersuchten „Franzosenzeit“ und zeigen offene

Fragestellungen auf, die erst durch zukünftige Forschungen beantwortet werden können.

Wilhelm beschreibt in seiner Einführung die Epoche zwischen 1794 und 1814, geht dabei auch auf aktuelle Ausstellungen zum Thema ein und gibt einen kurzen inhaltlichen Überblick über die folgenden Kapitel. Trotz der thematischen Variation lassen sich die Aufsätze des Hauptteiles einzelnen Themenbereichen zuordnen. So beginnt das Werk mit den kulturellen Einflüssen, die die „Franzosenzeit“ auf das linke Rheinufer hatte: Der Napoleonkult wird genauso dargestellt, wie die sprachlichen Einflüsse, die sich in noch heute gebräuchlichen Sprichwörtern niederschlagen. Darüber hinaus findet eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Schriftstellern, dem Kölner Karneval und dem berühmten Eau de Cologne statt. Darauf folgen die Auswirkungen auf Gerichtsbarkeit und Verwaltungsapparat sowie auf die Wirtschaft durch die Errichtung sogenannter *chambres de commerce*. Zum Schluss wird die Rezeptionsgeschichte innerhalb der deutschen Geschichtswissenschaft beleuchtet. Angehängt ist schließlich ein umfangreiches Anmerkungs- und Autorenregister, das auf weiterführende Fachliteratur verweist und somit den Einstieg in eine spezifischere Themenrecherche erleichtert. Wie ein roter Faden zieht sich der Mythos um die Person Napoleons durch das gesamte Werk. In der Bevölkerung wird die „Franzosenzeit“ zumeist fast gleichbedeutend mit „Napoleon im Rheinland“ gesehen. Daher rückt leider auch in den Aufsätzen des Bandes die Zeit der französischen Okkupation vor der Kaiserkrönung Napoleons 1804 etwas in den Hintergrund.

Positiv hervorgehoben werden muss jedoch, dass der Sammelband in verständlicher Sprache verfasst und dank des umfangreichen Bildmaterials ansprechend gestaltet ist. Den Herausgebern ist es gelungen, ein übersichtlich strukturiertes Werk zusammen zu stellen, das einen groben Einblick in unterschiedliche Themenbereiche der Einflüsse der Franzosen auf rheinische Traditionen und Mythen bietet. Daher richtet sich dieses rundum gelungene Werk an ein geschichtlich und kulturell interessiertes Publikum speziell aus dem Rheinland.

Kira Mächler

Ernst Dietrich Baron von Mirbach: Prinz Friedrich von Preußen. Ein Wegbereiter der Romantik am Rhein, Köln 2006, 247 S., 24,90 €

Preußen und das Preußentum werden gemeinhin mit Begriffen wie Disziplin, Genauigkeit, Tugendhaftigkeit, Fleiß und Gehorsam definiert. Aber lässt sich Preußen auf diese wenigen Begriffe reduzieren? Neue Aspekte des Preußentums sollen in der Monografie von Ernst Dietrich Baron von Mirbach vorgestellt werden, um das Bild des typischen Preußen, repräsentiert durch Prinz Friedrich von Preußen (1794-1863) mit bisher unbekannten Seiten und Attributen zu

bereichern. Diese neuen Seiten eines preußischen Offiziers scheinen auf den ersten Blick rein gar nichts mit preußischen Wesensmerkmalen zu tun zu haben, sie erscheinen gar entgegengesetzt und widersprüchlich. Von Mirbach stellt uns in seiner Arbeit „Prinz Friedrich von Preußen. Ein Wegbereiter der Romantik am Rhein“ den Preußen als Kunst liebenden und -fördernden Zeitgenossen vor, der durch seine Passion der Romantik die Schranken öffnete, um damit gerade die Rheinregion zu dem zu machen, was in den Werken des Schriftstellers Lord Byron oder den Gemälden William Turners die Rheinromantik repräsentiert. Von Mirbach offeriert in seinem Titel eine kühne und unerwartete Neudefinition des Preußentums, wobei ihm Prinz Friedrich als Folie seiner Ausführungen dient und er diesen somit zum Prototypen eines romantischen Preußen erhebt.

Gerade wenn man sich mit der Romantik und der Rheinromantik im Besonderen etwas näher auseinandersetzt, will jedoch nicht so recht einleuchten, warum Prinz Friedrich von Preußen als Wegbereiter derselben verstanden werden soll. Schon das Buchcover verrät, dass von Mirbach in seinem Werk einen Spagat versucht, der überaus schwierig und problematisch zu sein scheint. Denn einerseits stellt er Friedrich als einen durch und durch typischen preußischen Edelmann und vor allem militärischen Befehlshaber vor, und andererseits versucht er ihn als das Gegenteil, als einen Romantiker, darzustellen. Wenn die Romantik als eine Bewegung, die den Zwängen, Regeln und der Vernunft der Aufklärung entgegenwirkte, verstanden wird, müsste man gerade einen preußischen Offizier aber als die Verkörperung von Regeltreue und Zwang verstehen. Von Mirbachs Ausführungen, die versuchen eine romantische Seite Friedrichs aufzuzeigen, sind wenig überzeugend. Insbesondere die Tatsache, dass von Mirbach sich in der Darstellung der militärischen Laufbahn Friedrichs verliert anstatt kunstwissenschaftlich Relevantes und Wichtiges anzubringen, vermittelt den Eindruck, dass es nicht genügend greifbare Anhaltspunkte gibt, um Friedrich tatsächlich als Romantiker neu definieren zu können. Eine romantisch erzählte Darstellung des Lebens Friedrichs und seiner Verwandten – von Mirbach malt nicht nur einmal das Bild eines aristokratischen Idylls – vermag das Fehlen von schlüssigen und nachvollziehbaren kunsthistorischen Argumenten nicht zu kompensieren. Die Informationen der wenigen Kapitel, die sich mit einem tatsächlichen Beitrag Friedrichs zur Rheinromantik befassen, wie zum Beispiel die Restaurierung der Burg Rheinstein und sein Engagement für die Gründung der Düsseldorfer Kunstakademie, sind in diesem Kontext nicht ausreichend und darüber hinaus schon lange bekannt. Eine romantisch erzählte Geschichte, die sich vielmehr schwärmerisch und entzückt als kunsthistorisch relevant und überzeugend darstellt, scheint nicht ausreichend zu sein, um tatsächlich eine Neudefinition vom preußischen Friedrich zulassen zu können.

Adam Borosch

Bücherspiegel

Wie immer stellt das nachfolgende Verzeichnis keine vollständige Bibliographie, sondern eine Auswahl dar. Gegliedert in die Rubriken Allgemeines (d.h. politische, Sozial-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte, Zeitgeschichte und Aktuelles), Kunst- und Kulturgeschichte, Landeskunde, Regional- und Ortsgeschichte sowie Sprache und Literatur, gibt dieses Literaturverzeichnis einen Eindruck von der Fülle und der thematischen Vielfalt der neu erscheinenden Veröffentlichungen zur Region Niederrhein. Die Anzeige der Bücher erfolgt unabhängig von einer möglichen Rezension, die später folgen kann.

Allgemeines

📖 Karl-Rudolf Korte: Wahlen in NRW. Kommunalwahl, Landtagswahl, Bundestagswahl, Europawahl, Schwalbach/Ts. 2009, 264 S., 10 €

Kunst- und Kulturgeschichte

📖 August-Wilhelm Eßmann: Vom Eigennutz und Gemeinnutz. Gemeine, fromme und milde Legate von Lübecker und Kölner Bürgern des 17. Jahrhunderts im Spiegel ihrer Testamente (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Rh. B., Bd. 45), Lübeck 2007, 382 S. u. CD-Rom, 28,50 €

📖 Eduard Mühle (Hrsg.): Briefe des Ostforschers Hermann Aubin aus den Jahren 1910-1968 (Quellen zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas 7), Marburg 2008, 610 S., 58 €

Hierzu die Historische Zeitschrift 290/1:

„Aus den gründlich recherchierten Archivmaterialien rekonstruiert sich Mühle das Bild eines ‚hochgewachsenen, vornehm-elegant auftretenden Ordinarius‘, der als ‚Sohn eines großbürgerlichen Industriellen [...] in gleichsam natürlicher Weise‘ zum ‚Mittelpunkt seiner Umgebung‘ wurde [...], – ein Bild, das der Rezensent, der vier Jahre in Seminaren und Oberseminaren Aubins saß und dessen letzter Hamburger Doktorant wurde, vollauf bestätigen kann. [...] Die Briefe sind sorgfältig ediert und vorzüglich kommentiert.“

📖 Rengienier C. Rittersma: Egmont da capo. Eine mythogenetische Studie (Niederlande Studien 44), Münster u. a. 2009, 347 S., 39,90 €

📖 Herman J. Selderhuis: Johannes Calvin. Mensch zwischen Zuversicht und Zweifel. Aus dem Niederländischen übersetzt von Berthold Tacke. 317 S., Gütersloh 2009, 317 S., 24,95 €

📖 Gerhard Venner: Romantik an Maas und Rhein. Zeichnungen von Alexander Frans van Aefferden (1767-1840) und dessen Sohn Joseph van Aefferden (1815-1837)/Maas en Rijnregio's gedurende de Romantiek. Tekeningen van Alexander Frans van Aefferden (1767-1840) en van zijn zoon Joseph van Aefferden (1815-1837) (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend unter Mitarbeit des Regionaal Historisch Centrum Limburg in Maastricht, 107), Geldern 2009, 237 S., 162 Abb., 29,80 €

Regional- und Ortsgeschichte

📖 Klaus Tenfelde (Hrsg.): Historisches Lesebuch Ruhrgebiet, 2. Bd., Essen 2010, pro Band: 496 S., 39,95 €

📖 Martin Krieger: Arme und Ärzte, Kranke und Kassen. Ländliche Gesundheitsversorgung und kranke Arme in der südlichen Rheinprovinz (1869-1930) (Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 31), Stuttgart 2008, 452 S., 64 €

📖 Gertrude Cepl-Kaufmann (Hrsg.): Jahrtausendfeiern und Befreiungsfeiern im Rheinland. Zur politischen Festkultur 1925 und 1930 (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 71), Essen 2007, 474 S., 45 €

Hierzu das Historisch-Politische Buch 57:

„Dieses sehr lesenswerte Buch ruft einen in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik weit verbreiteten bürgerlichen Rhein-Enthusiasmus in Erinnerung, der heute so gut wie vergessen ist und der Reflex auf die Drangsale der Besatzungszeit war. Es fehlen allerdings kritische Stimmen, wie sie etwa von der Kölner KPD-Tageszeitung ‚Sozialistische Republik‘ verbreitet wurden. [...] Die Hinzufügung eines Personen- und Ortsnamenindexes hätte dieses Werk mit seinen vielfältigen und weiterführenden Aspekten besser nutzbar gemacht.“

Sprache und Literatur

📖 Georg Cornelissen: Zwischen Köttelbecke und Ruhr. Wie spricht Essen?, hrsg. vom Landschaftsverband Rheinland, Essen 2010, 128 S., 9,95 €

📖 Ad Foolen/Guillaume van Gemert (Hrsg.): Deutsch und niederländisch in Sprache und Kultur/Duits en Nederlands in taal en cultuur, Aufsätze für Jan van Megen zu seinem Abschied von der Radboud Universiteit Nijmegen/Bijdragen voor Jan van Megen bik zijn afscheid van de Radboud Universiteit Nijmegen, Nijmegen 2008, 192 S.

📖 Gerd Herholz (Hrsg.): Stimmenwechsel. Poesie längs der Ruhr, Essen 2010, 160 S. 14,95 €

Didaktik

📖 Atlas der Metropole Ruhr: Vielfalt und Wandel des Ruhrgebiets im Kartenbild, Köln 2009. 128 S., 13,50 €

📖 Wilfried Hoppe u.a.: Das Ruhrgebiet im Strukturwandel, Braunschweig 2010

Niederrheinische Periodika und Jahrbücher

Am Niederrhein werden zahlreiche Jahrbücher herausgegeben, deren Beiträge – obwohl für unsere Thematik interessant – in diesen Bücherspiegel nicht aufgenommen werden können. Damit sich jeder selbst zu Themen wie Heimatgeschichte, Mundart, Volkskunde sowie Natur- und Denkmalschutz informieren kann, geben wir hier eine Auswahl verschiedener Periodika der Region an.

- Geschichte der Kirche im Bistum Aachen
- Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum Köln. Pulheim, Abtei Brauweiler.
- Anrather Heimatbuch, hg. v. Bürgerverein Anrath e.V.
- Berker Hefte, hg. v. Historischen Verein Wegberg e.V.
- Düsseldorfer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, hg. v. Düsseldorfer Geschichtsverein.
- Duisburger Forschungen, hg. v. d. Mercator-Gesellschaft, Verein für Geschichte und Heimatkunde e.V.

- Duisburger Geschichtsquellen, hg. v. d. Mercator-Gesellschaft, Verein für Geschichte und Heimatkunde e.V.
- Geldrischer Heimatkalender, hg. v. Historischen Verein für Geldern und Umgegend.
- Bijdragen en Mededelingen Gelre, hg. v. d. Vereniging Gelre, Arnhem.
- Haldern einst und jetzt, hg. v. Heimatverein Haldern e.V.
- Heimatkalender des Kreises Heinsberg, hg. v. Kreis Heinsberg.
- Jülicher Geschichtsblätter, Jahrbuch des Jülicher Geschichtsvereins.
- Kalender für das Klever Land auf das Jahr, Boss-Verlag Kleve.
- Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins.
- Die Heimat. Krefelder Jahrbuch, hg. v. Verein für Heimatkunde in Krefeld.
- Beiträge zur Lanker und Meerbuscher Geschichte, hg. v. Heimatkreis Lank e.V.
- Meerbuscher Geschichtshefte, hg. v. Geschichtsverein Meerbusch e.V.
- Jaarboek Numaga, hg. v. d. Vereniging Numaga, Nijmegen.
- Jahrbuch für den Kreis Neuss hg. v. Kreisheimatbund Neuss e.V.
- Oedter Heimatblätter, hg. v. Heimatverein Oedt e.V.
- Heimatbuch des Kreises Viersen, hg. v. Landrat des Kreises Viersen.
- Jahrbuch Kreis Wesel, hg. v. Landrat des Kreises Wesel.
- Heimat-Jahrbuch Wittlaer, hg. v. Heimat- und Kulturkreis Wittlaer e.V.
- Jahrbuch des Arbeitskreises Weezer Heimatgeschichte e.V.

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR)

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Forschungen zur Kulturgeschichte und Regionalentwicklung des Rhein-Maas-Raums und seiner Nachbargebiete von den Anfängen bis zur Gegenwart zu fördern, entsprechende Forschungsvorhaben durchzuführen und den Wissenstransfer durch Vortragsveranstaltungen, Tagungen und Publikationen zu organisieren.

Das InKuR wurde im Dezember 1998 als Zentralinstitut der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg gegründet. Im Dezember 2005 wurde das Institut in ein Institut des Fachbereichs Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen umgewandelt. Aktuell gehören dem InKuR vornehmlich Mitglieder der Fakultät für Geisteswissenschaften an. Auch Mitglieder anderer Fakultäten sind als neue InKuR-Mitglieder herzlich willkommen, wenn ihre Forschungen, Projekte oder Schwerpunkte in der Lehre Bezüge zu der interdisziplinären und grenzüberschreitenden Arbeit des Instituts aufweisen.

Auch Studierende können auf Antrag Mitglieder des Instituts werden, wenn sie sich für die Geschichte, Sprache oder Kultur des Rhein-Maas-Raums interessieren und sich mit Themen aus diesen Bereichen im Rahmen ihres Studiums – sei es durch Mitarbeit in einem der Projekte des Instituts, sei es durch eine eigene Arbeit – beschäftigen wollen.

In der Region verwirklicht das InKuR das Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen von Kooperationen mit Städten und Gemeinden im Rhein-Maas-Raum, sowie durch die Reihe öffentlicher Abendvorträge und durch verschiedene Projekte, an denen auch Schulen beteiligt sind. Zudem pflegt das Institut auf der Website einen Veranstaltungskalender, der auch die Aktivitäten der Kooperationspartner umfasst (mehr unter www.uni-due.de/inkur). Das InKuR kooperiert eng mit der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn.

Dem Vorstand des InKuR gehören an:

Prof. Dr. Jörg Engelbrecht (Direktor), Prof. Dr. Heinz Eickmans (stellvertretender Direktor), Prof. Dr. Rüdiger Brandt, Prof. Dr. Dieter Geuenich, Dr. Ingo Runde, Tina Konrad M.A., Erika Büttgenbach, Alexander Gebel

Kontakt:

Simone Frank, M.A. (Kustodin), Lotharstr. 65, Raum LF 157, 47057 Duisburg,
Tel: 0203 379 2497, simone.frank@uni-due.de

**.....Schriftenreihe des Instituts für niederrheinische
Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR):**

Bd. 1: N. Fasse/J. Houwink ten Cate/H. Lademacher (Hrsg.): Nationalsozialistische Herrschaft und Besatzungszeit – Historische Erfahrung und Verarbeitung aus niederländischer und deutscher Sicht. (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 1), Münster 2000

Bd. 2: Gebhard Moldenhauer/Jan Vis (Hrsg.): Die Niederlande und Deutschland. Einander kennen und verstehen, (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 2), Münster 2001

Bd. 3: Hein Hoebink (Hrsg.): Fokus Europa / Focus Europa. Öffentliche Ordnung und innere Sicherheit als Spiegel politischer Kultur in Deutschland und in den Niederlanden nach 1945. Openbare orde, veiligheid en normhandhaving als spiegel van de politieke cultuur in Duitsland en in Nederland na 1945, (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 3), Münster 2001

Bd. 4: Ulrike Hammer: Kurfürstin Luise Henriette. Eine Oranierin als Mittlerin zwischen den Niederlanden und Brandenburg-Preußen (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 4), Münster 2001

Bd. 5: Angelika Lehmann-Benz/Ulrike Zellmann/Urban Küsters (Hrsg.): Schnittpunkte. Deutsch-niederländischer Literaturaustausch im späten Mittelalter, (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 5), Münster 2003

Bd. 6: Burkhard Dietz/Helmut Gabel/Ulrich Tiedau (Hrsg.): Griff nach dem Westen. Die ‚Westforschung‘ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919-1960), (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 6), Münster 2003

Bd. 7: Christiaan Janssen: Abgrenzung und Anpassung. Deutsche Kultur zwischen 1930 und 1945 im Spiegel der Referatenorgane *Het Duitse Boek* und *De Weegschaal* (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 7), Münster 2003

Bd. 8: Uwe Ludwig/Thomas Schilp (Hrsg.): Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 8), Münster 2004

Bd. 9: Horst Lademacher/Simon Groenveld (Hrsg.): Duldung – Anerkennung – Ablehnung. Zur politischen Kultur in den Niederlanden und in Deutschland von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Ein Vergleich (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 9), Münster 2004

Bd. 10: Wilhelm Amann/Gunter E. Grimm/Uwe Werlein (Hrsg.): Annäherungen. Wahrnehmungen der Nachbarschaft in der deutsch-niederländischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 10), Münster 2004

Bd. 11: Ralph Trost: Eine gänzlich zerstörte Stadt. Nationalsozialismus. Krieg und Kriegsende in Xanten (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 11), Münster 2004

Bd. 12: Dirk Maczkiewitz: Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568-1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 12), Münster 2005

Bd. 13: Irmgard Hantsche (Hrsg.): Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679) als Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 13), Münster 2005

Bd. 14: Gerhard Brunn/Cornelius Neutsch (Hrsg.): Sein Feld war die Welt. Johan Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679). Von Siegen über die Niederlande und Brasilien nach Brandenburg (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 14), Münster u.a. 2008

Bd. 15: Martina Klug: Armut und Arbeit in der Devotio moderna. Studien zum Leben der Schwestern in niederrheinischen Gemeinschaften (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 15), Münster 2005

Bd. 16: Horst Lademacher: Phönix aus der Asche. Politik und Kultur der niederländischen Republik im Europa des 17. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 16), Münster 2007

Bd. 17: Renate Loos: Deutschland zwischen „Schwärmertum“ und „Realpolitik“. Die Sicht der niederländischen Kulturzeitschrift *De Gids* auf die politische Kultur des Nachbarn Preußen-Deutschland 1837-1914 (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 17), Münster 2007

Bd. 18: Hein Hoebink (Hrsg.): Europäische Geschichtsschreibung und europäische Regionen. Historiographische Konzepte diesseits und jenseits der niederländisch-deutschen/nordrhein-westfälischen Grenze (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 18), Münster 2008

Bd. 19: Hubert Roland: Leben und Werk von Friedrich Markus Huebner (1886–1964). Vom Expressionismus zur Gleichschaltung (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 19), Münster 2009

Niederrhein Akademie / Academie Nederrijn

Die Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn (NAAN) verfolgt das Ziel, die Geschichte und Kultur der Niederrhein-Region von den Anfängen bis zur Gegenwart zu erforschen und in Vortragsveranstaltungen, Kolloquien und Publikationen für die Bürgerinnen und Bürger der „Niederrhein-Lande“ allgemeinverständlich darzustellen.

Die Tatsache, dass die Akademie ihren Namen in deutscher und niederländischer Form führt, unterstreicht ihren Willen, grenzüberschreitend tätig zu sein. Dabei sind ihre Aktivitäten nicht nur auf die gemeinsame Geschichte des Raumes zwischen Rhein und Maas gerichtet, sondern auch auf die im Zeitalter der Globalisierung und des zusammenwachsenden Europas zunehmende Bedeutung der Grenzregionen. Unter dieser Perspektive versteht sich die NAAN auch als Forum und Impulsgeber für die Diskussion wichtiger Zukunftsfragen in Bezug auf die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung in der Region Niederrhein. Sie tut dies in Zusammenarbeit mit Kommunen, Bildungseinrichtungen und kulturellen Institutionen (Archive, Museen) beiderseits der Grenze.

Die Arbeit der Akademie wird inhaltlich durch das NAAN-Komitee bestimmt, das sich aus den Vertretern des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums zusammensetzt. Dem Wissenschaftlichen Rat gehören vor allem Kultur- und Sozialwissenschaftler nordrhein-westfälischer und niederländischer Universitäten an. Das Kuratorium setzt sich aus Vertretern der Archive, Museen, Bildungseinrichtungen und historischen Vereine zusammen.

Darüber hinaus kann jeder, der die Ziele und Aufgaben der Niederrhein-Akademie durch einen Jahresbeitrag von (mindestens) 20 € unterstützen will, *Fördermitglied* werden. Als Gegenleistung erhalten die Fördermitglieder kostenlosen Zugang zu den Veranstaltungen der Akademie, über die sie regelmäßig informiert werden, sowie als Jahresgabe jeweils ein Buch aus der Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie (vgl. die Übersicht der bisherigen Jahresgaben am Ende dieses Heftes).

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. (NAAN) wird in ihrer Arbeit insbesondere unterstützt durch die Universität Duisburg-Essen, die Radboud Universität Nijmegen und den Landschaftsverband Rheinland.

Bericht des Vorstands

Da die Frühjahrstagung, zu der sich das Komitee der Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn gewöhnlich im Mai trifft, in diesem Jahr aus gegebenem Anlass bereits am 26. Februar stattgefunden hat, fallen in den Berichtszeitraum ausnahmsweise zwei Versammlungen des Komitees. Die 26. Komitee-Sitzung fand am 30. Oktober 2009 in Kleve statt in Verbindung mit dem von der NAAN gemeinsam mit der Katholischen Heimvolkshochschule Wasserburg Rindern ausgerichteten Kolloquium *Das Jahr 1609 und seine Bedeutung für die Niederlande und das Rheinland*, das bei Teilnehmern von beiden Seiten der Grenze auf ein erfreulich reges Interesse stieß. (zum Programm vgl. Niederrhein-Magazin 8, Herbst/Winter 2009/2010, S. 27f.)

Zur 27. Komitee-Sitzung trafen sich die Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums der NAAN am 26. Februar 2010 im Limburgs Museum in Venlo, wo neben der Erledigung des geschäftsmäßigen Teils der Besuch zweier Ausstellungen auf dem Programm stand, die sehr unterschiedlichen Themen niederländischer und belgischer Kultur gewidmet waren: Die Ausstellung *Goltzius en De Gheyn – Op weg naar de Gouden Eeuw* präsentierte erstmals gemeinsam Zeichnungen und Drucke dieser beiden Wegbereiter des goldenen Jahrhunderts der niederländischen Kunst, von denen der eine, Hendrik Goltzius, gebürtig aus dem niederrheinischen Bracht (Gemeinde Brüggen, Kreis Viersen) stammte und der andere, De Gheyn, aus Antwerpen.

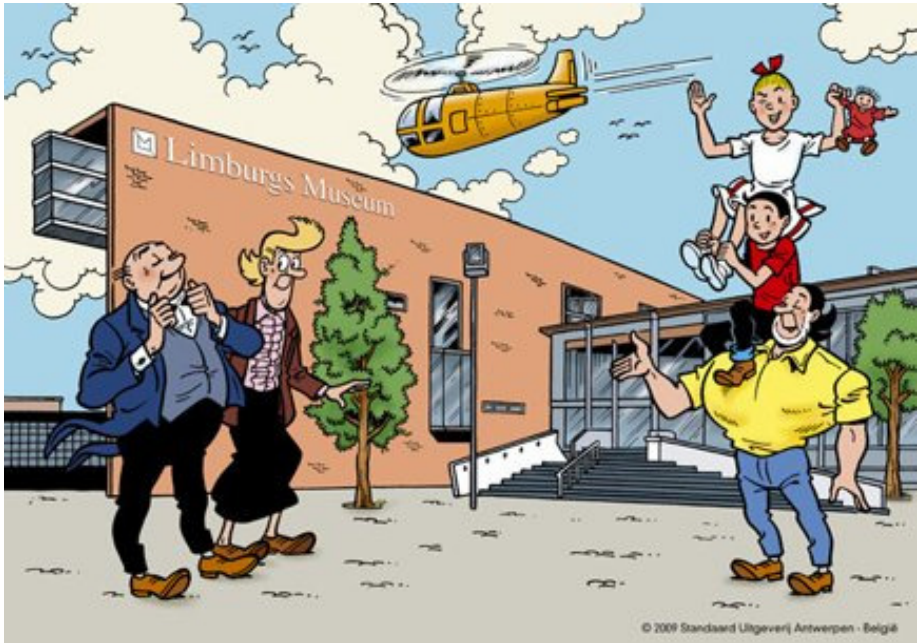
Antwerpen ist auch die Heimatstadt von Willy Vandersteen, dessen ‚Hauptwerk‘ die zweite – noch bis zum 19. September 2010 laufende – Ausstellung gewidmet war: *Suske en Wiske – De fantasievolle vertellers*, einem in Belgien und den Niederlanden überaus populären Comic, in dessen Episoden auch die Geschichte immer wieder eine wichtige Rolle spielt – in einigen Abenteuern auch die limburgische und niederheinische Geschichte, so etwa in *De Ringelingschat*, einer Verballhornung für den ‚Nevelingschat‘, den Nibelungenschatz also, dem die Comic-Helden im mittelalterlichen Xanten nachspüren. Als weitere Tagungen des vergangenen Halbjahres, an denen die NAAN beteiligt war, seien noch einmal das Kolloquium *Das St. Viktor-Stift Xanten im Mittelalter. Bilanz und Perspektiven interdisziplinärer Forschung* (26.-28. November 2009) und die Tagung *Natur- und Kulturerbe Niederrhein* (9.-12. November 2009) genannt, die beide in Xanten stattfanden.

Abschließend möchte ich auf eine wichtige vor uns liegende Veranstaltung im Sommer diesen Jahres hinweisen: Vom 7. bis 9. September 2010 wird anlässlich des 400. Jahrestages der ersten reformierten Synode in Duisburg ein Kolloquium stattfinden, das die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) in Zusammenarbeit mit der NAAN im Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg ausrichtet.

Eine Einladung mit dem genauen Programm der Tagung wird allen Mitgliedern der NAAN rechtzeitig zugehen.

Duisburg, im April 2010

Prof. Dr. Heinz Eickmans
Vorsitzender der NAAN



Vorstand und Komitee der Niederrhein Akademie / Academie Nederrijn

Prof. Dr. Heinz Eickmans (Vorsitzender)
Prof. Dr. Guillaume van Gemert (Stellvertretender Vorsitzender)
Simone Frank M.A. (Schriftführerin)
Dr. Jens Lieven (Schatzmeister)
Prof. Dr. Jörg Engelbrecht (Beisitzer)
Prof. Dr. Irmgard Hantsche (Beisitzerin)
Dr. Jan Smit (Beisitzer)

Komitee der NAAN

Das Komitee der Niederrhein Akademie setzt sich aus den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums zusammen

Wissenschaftlicher Rat

Prof. Dr. Amand Berteloot, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Niederländische Philologie, Alter Steinweg 6/7, 48143 Münster

Prof. Dr. Rüdiger Brandt, Universität Duisburg-Essen, Germanistik (Mediävistik), Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Germanistisches Seminar II, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Dr. Georg Cornelissen, Amt für rheinische Landeskunde, Sprachforschung und Dialektologie, Endenicher Str. 133, 53115 Bonn

Prof. Dr. Heinz Eickmans, Universität Duisburg-Essen, Germanistik (Niederlandistik), Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Prof. Dr. Jörg Engelbrecht, Universität Duisburg-Essen, Historisches Institut, Landesgeschichte der Rhein-Maas-Region, Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Prof. Dr. Guillaume van Gemert, Radboud Universiteit Nijmegen, Faculteit der Letteren, Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen

Prof. Dr. Dieter Geuenich, Universität Duisburg-Essen, Historisches Institut, Geschichte des Mittelalters, Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Prof. Dr. Gunter E. Grimm, Universität Duisburg-Essen, Germanistik (Literaturwissenschaft), Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Prof. Dr. Irmgard Hantsche, Frühlingstraße 6, 45133 Essen

Prof. Dr. Hein Hoebink, Heinrich-Heine-Universität, Historisches Seminar, Neuere Landesgeschichte, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Heinz Günter Horn, Rembrandtstr. 32, 50389 Wesseling

Prof. Dr. Wilhelm Janssen, Kalkstr. 14A, 40489 Düsseldorf

Prof. Dr. Josef Klostermann, Geologisches Landesamt NRW, De-Greiff-Str. 195, 47803 Krefeld

Prof. Dr. Horst Lademacher, Höher Weg 28, 58511 Lüdenscheid

Prof. Dr. Maria-Theresia Leuker-Pelties, Universität zu Köln, Institut für Niederländische Philologie, Lindenthalgürtel 15a, 50935 Köln

Dr. Jens Lieven, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Geschichtswissenschaften, Historisches Institut, 44780 Bochum

Prof. Dr. Clemens von Looz-Corswarem, Direktor des Stadtarchivs, Stadtverwaltung Amt 41/203, 40200 Düsseldorf

Prof. Dr. Ann Marynissen, Universität zu Köln, Institut für Niederländische Philologie, Lindenthalgürtel 15a, 50935 Köln

Prof. Dr. Nine Midema, Universität Duisburg-Essen, Germanistik (Mediävistik), Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Dr. Gerhard Milbert, Geologischer Dienst NRW, De-Greiff-Str. 195, 47803 Krefeld

Prof. Dr. Irmgard Müller, Lehrstuhl für Geschichte der Medizin RUB, Marktstr. 258a, 44799 Bochum

Prof. Dr. Norbert Nußbaum, Universität zu Köln, Kunsthistorisches Institut, Abteilung Architekturgeschichte, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln

Prof. Dr. Johan Oosterman, Radboud Universiteit, Faculteit der Letteren, Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen

Prof. Dr. Helmut Tervooren, Hagebuttenstr. 10b, 53340 Meckenheim

Prof. Dr. Jürgen Wiener, Heinrich Heine Universität Düsseldorf, Seminar für Kunstgeschichte, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Dieter Wynands, Archivdirektor i.K., Bischöfl. Diözesanarchiv Aachen, Klosterplatz 7, 52062 Aachen

Im Kuratorium:

Rien van den Brand, Stichting Hist. Peel, Paleografisch u. Historisch, Onderzoek, Aubadestraat 6, NL-5802 EX Venray

Maarten van Driel, Rijksarchief Gelderland, Markt 1, NL-6811 CG Arnhem

Prof. Dr. Heinz Finger, Erzbischöfl. Diözesan- und Dombibliothek, Kardinal-Frings-Str. 1-3, 50668 Köln

Dr. Beate Sophie Fleck, Archivoberrätin i.K. Bistumsarchiv Münster, Georgskommende 19, 48143 Münster

Dr. Stefan Flesch, Archiv der evangelischen Kirche im Rheinland, Hans-Böckler-Str. 7, 40470 Düsseldorf

Dipl.-Soz. Iris Frank, Röntgenweg 9, 47447 Moers

Gerd Halmanns, Historischer Verein für Geldern und Umgegend e.V., Boeckelter Weg 2, 47608 Geldern

Dr. Kurt Kreiten, Direktor der Kath. Heimvolkshochschule, Wasserburg Rindern, Wasserburgallee 120, 47533 Kleve

Herbert Krey, Forellenweg 13, 47559 Kranenburg/Nütterden

Dr. Wolfgang Löhr, Stadtarchivdirektor, Wolfsittard 33 B, 41179 Mönchengladbach

Dr. Jan van Megen, Radboud Universiteit Nijmegen, Fakulteit der Letteren, Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen

Georg Mölich M.A., Landschaftsverband Rheinland, Fachstelle für Regional- u. Heimatgeschichte, Kennedy-Ufer 2, 50663 Köln

Prof. Dr. Leo Peters, Kulturdezernat des Kreises Viersen, Rathausmarkt 3, 41747 Viersen

Dr. Meinhard Pohl, Kreisarchiv Wesel, Postfach 10 11 60, 46471 Wesel

Thomas Ruffmann, Volkshochschule Kleve, Hagsche Poort 22, 47533 Kleve

Dr. Ingo Runde, Universität Duisburg-Essen, Universitätsarchiv

Jos Schatorje, Limburgs Museum, Postbus 1203, NL-5900 BE Venlo

Dr. Jan Smit, Universitätsdozent f. Sozialgeografie, Zeelandestraat 45, NL-6566 DG Millingen a/d Rijn

J.H.M.O. Truijen, Gasthuisstraat 1, NL-6015 AJ Neritter

Dr. Gerard Venner, Rijksarchief Limburg, Sint-Pieterstraat 7, NL-6211 Maastricht

Förderer und Veranstalter

VHS-Zweckverband **Alpen, Rheinberg, Sonsbeck, Xanten**, Lützenhofstr. 9, 47495 Rheinberg, Tel.: 02843/907400

Düsseldorfer Geschichtsverein, Vorsitzender: Prof. Dr. Horst A. Wessel, Geschäftsstelle (Stadtarchiv Düsseldorf), Heinrich-Ehrhardt-Str. 61, 40468 Düsseldorf, Tel.: 0211/899-3807

Emmericher Geschichtsverein e.V. , Walter Axmacher, Martinikirchgang 2, 46446 Emmerich am Rhein, Tel: 02822/77104 und privat 02828/92002

Verschönerungsverein **Elten** e.V., Walter Axmacher, Streuffstr. 46, 46446 Emmerich-Elten, 02828/92002

Die Wolfsburg, Katholische Akademie des Bistums **Essen**, Falkenweg 6, 45478 Mülheim, Tel.: 0208/ 99919-0

VHS **Gelderland**, Kapuzinerstr. 34, 47608 Geldern, Tel.: 02831/937515

Historischer Verein für **Geldern** und Umgegend e.V., Boeckelter Weg 2, 47608 Geldern, 02831/ 391-814

Heimatverein **Haldern** e.V., Bernhard Uebbing, Drieversfeld 11, 46459 Rees

Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung, Universität **Duisburg-Essen**, Lotharstr. 65, 47048 Duisburg, 0203/379-1967

Stadtarchiv **Kleve**, Tiergartenstr. 41, 47533 Kleve

VHS **Kleve**, Hagsche Poort 22, 47533 Kleve, Tel.: 02821/7231-0

VHS **Krefeld**, Von-der-Leyen-Platz 2, 47798 Krefeld, Tel.: 02151/862664

VHS **Moers**, Kastell 5, 47441 Moers, Tel.: 02841/201-565

Museumsverein **Neukirchen-Vluyn**, Hans-Böckler-Str.26, Tel.: 02845/ 391258

Clemens-Sels-Museum, Am Obertor, 41460 **Neuss**

VHS **Neuss**, Hafenstr. 29, 41460 Neuss, Tel.: 02131/904150

Sparkasse **am Niederrhein**, Ostring 6, 47441 Moers

Opladener Geschichtsverein von 1979 e.V. Leverkusen, Haus-Vorster Straße 6, 51379 Leverkusen

Historische Vereinigung **Wesel** e.V., Werner Köhler. Stralsunder Str. 12, 46483 Wesel, Tel.: 0281/3009515

Archäologischer Park, **Xanten**, Wardter Str., 46509 Xanten, Tel.: 02801/2999

Regionalmuseum **Xanten**, Kapitel 18, 46509 Xanten, Tel.: 02801/719415

.....Jahresgaben der Niederrhein-Akademie

1996 Kulturraum Niederrhein. Von der Antike bis zum 18. Jahrhundert, hg. v. Dieter Geuenich, (Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie (NAAN) 1) Bottrop/Essen 1996, 2. Auflage 1998.

1997 Kulturraum Niederrhein. Im 19. und 20. Jahrhundert, hg.v. Dieter Geuenich, (Schriftenreihe der NAAN 2) Bottrop/Essen 1997.

1998 Sprache und Literatur am Niederrhein, hg. v. Dieter Heimböckel, (Schriftenreihe der NAAN 3) Bottrop/Essen 1998.

1999 Irmgard Hantsche: Atlas zur Geschichte des Niederrheins, (Schriftenreihe der NAAN 4) Bottrop/Essen 5. Aufl. 2004.

2000 Köln und die Niederrheinlande in ihren historischen Raumbeziehungen (15. – 20. Jahrhundert), hg. v. Dieter Geuenich, Mönchengladbach 2000.

2001 Gelre – Geldern – Gelderland. Geschichte und Kultur des Herzogtums Geldern, 2 Bde., hg. v. Joh. Stinner u. Karl-Heinz Tekath, Geldern 2001.

2002 Gegenseitigkeiten, hg. von Guillaume van Gemert und Dieter Geuenich, (Schriftenreihe der NAAN 5) Bottrop/Essen 2002.

2003 Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte Niederrheins (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 8), hg. v. Uwe Ludwig und Thomas Schilp, Münster 2004.

2004 Heiligenverehrung und Wallfahrten am Niederrhein, hg. v. Dieter Geuenich, (Schriftenreihe der NAAN 6) Bottrop/Essen 2004.

2005 Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679) als Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 13), hg. v. Irmgard Hantsche, Münster 2005.

2006 Helmut Tervooren: Van der Masen tot op den Rijn. Ein Handbuch zur Geschichte der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas, Geldern 2005

2007 Clemens von Looz-Corswarem/Georg Mölich (Hrsg.): Der Rhein als Verkehrsweg, (Schriftenreihe der NAAN 7) Bottrop 2007

2008 Irmgard Hantsche: Atlas zur Geschichte des Niederrheins, Zweiter Band, (Schriftenreihe der NAAN 8) Bottrop/Essen 2008.

An die Niederrhein-Akademie, z. H. Frau Büttgenbach
Universität Duisburg-Essen, Campus Duisburg
Fak. für Geisteswissenschaften (InKuR)
Lotharstr. 65 (LF 156)
47057 Duisburg

Ich möchte Fördermitglied der Niederrhein-Akademie werden und verpflichte mich, jährlich einen Förderbeitrag von

€ (mind. 20 €)

zu spenden. Dafür erhalte ich jährlich kostenlos ein Buch (s. S. 59) sowie freien Eintritt zu Akademie-Veranstaltungen und regelmäßig Informationen zu den Aktivitäten der Akademie. Meine Förder-Mitgliedschaft gilt vom Jahr 2010 ab bis zum (schriftlichen) Widerruf. Außer der Jahresgabe 2009 möchte ich die früheren Jahresgaben (bitte ankreuzen):

☐ 1996 ☐ 1997 ☐ 1998 ☐ 1999 ☐ 2000 ☐ 2001 ☐ 2002
☐ 2003 ☐ 2004 ☐ 2005 ☐ 2006 ☐ 2007 ☐ 2008

erhalten und rückwirkend die entsprechenden Jahresbeiträge bezahlen.

☐ Ich zahle durch Überweisung €

☐ Ich bitte um Abbuchung durch Bankeinzug von meinem

Konto Nr.

bei der

(BLZ).

Meine Anschrift lautet:

.....

.....

Unterschrift:

Impressum

Niederrhein-Magazin

Herausgegeben im Auftrag der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn und des Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung von

Prof. Dr. Heinz Eickmans

Prof. Dr. Jörg Engelbrecht

Prof. Dr. Dieter Geuenich

Redaktion:

Dr. des. Christian Krumm, Duisburg-Essen

christian.krumm@uni-due.de

Geschäftsstelle:

Universität Duisburg-Essen

Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung

Simone Frank, M.A. (Kustodin) / Erika Büttgenbach (Sekretärin)

Lotharstr. 65 (LF 157 / LF 156)

47057 Duisburg

Tel.: 0203/379-2497 / -1967

Fax: 0203/379-3084

e-mail: [simone.frank](mailto:simone.frank@uni-due.de)

e-mail: inkur@uni-due.de

e-mail: niederrhein-akademie@uni-due.de

Internet:

www.uni-duisburg-essen.de/inkur

www.uni-duisburg-essen.de/naan

Bankverbindung:

Niederrhein Akademie

Kontonummer: 200 059 012

Bankleitzahl: 350 500 00 (Sparkasse Duisburg)

Niederlande: 1494.92.979 (Land van Cuijk en Maasduinen)

Umschlaggestaltung:

Prof. Martin Goppelsröder, Duisburg

ISSN 1867-9064